germ
85

N° 27

No. 277.
P.o.germ. 2085 h

Meyer sc. Berlin

Wannem Ymanta

eine

Lettische Sage.

Von

G. Merkel.

Bayerische Staatsbibliothek

Leipzig,

bei Joh. Fr. Hartknoch.

1802.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Kaiserlichen Majestät,

Alexander dem Ersten,

Kaiser und Selbstherrscher

aller Reussen.

Erhabenster Monarch!

Indeß vierzig Millionen, durch Ew. Kaiserlichen Majestät großmüthige Gnade aus scheuen Unterworfenen in glückliche Staatsbürger verwandelt, den Tag Allerhöchst Dero Thronbesteigung als ein allgemeines und heiliges Auferstehungsfest begehen;

indeß Europa das Auge voll Entzücken auf den Russischen Thron geheftet hält, in der zuversichtlichen und täglich neu erfüllten Erwartung,

alles Edle, Große, Erhabene von demselben ausgehen zu sehn;

indeß die Schmeichelei selbst erröthend verstummt, weil sie nichts zu ersinnen vermag, das an erleuchteter Menschenhuld den Maaßregeln gleich käme, die Ew. Kaiserliche Majestät zur Beglückung Ihres unermeßlichen Reiches schon trafen, und die eine Nation der andern mit enthusiastischer Verehrung erzählt;

wagt ein ehemaliger Bürger Allerhöchst Dero Staates, dem wohlthätigen Genius seines Vaterlandes auch seine tiefste Huldigung

in diesem Werke zu Füßen zu legen. Es enthält ein Gemählde aus jener fürchterlichen Zeit, da den Urbewohnern der jetzt Russischen Ostsee-Provinzen von fanatischen Horden des Auslandes ein Joch aufgebürdet wurde, das König Stephan Bathory, der Stolz des vormaligen Polens, König Gustav Adolph, die Glorie Schwedens und seines Zeitalters, Selbst Catharina die Unsterbliche vergeblich zu zerbrechen suchten.

Möchte die erhabene Menschenhuld, mit welcher Ew. Kaiserliche Majestät auch den gering-

sten Unterthan betrachten, dieses geringfügige Opfer nicht verschmähen! Möchten die flammenden Wünsche, welche die Menschheit, so weit sie cultivirt ist, — und weiter! — für Allerhöchst Dero Leben und Wohlfarth thut, alle, alle in glänzende Erfüllung gehn!

Ersterbe als

Ew. Kaiserlichen Majestät

Frankfurt an der Oder,
am 31. März, 1802.

allerunterthänigster
Gottlieb Merkel.

Vorbericht.

Den meisten meiner Leser ist wahrscheinlich die Welt, in welche sie dieses Werk führt, ganz neu. Sollen sie für die Vorgänge in derselben Theilnahme empfinden, so muß ich sie darin orientiren. Ich glaube dies nicht besser thun zu können, als indem ich einige Stellen des Werkes hersetze, in welchem ich den frühern Charakter und Zustand, so wie die Schicksale jener merkwürdigen Völker, beschrieb, deren gegenwärtige klägliche Ruinen-

gestalt ein Schandmaal des Tyrannen-
sinns verflossener Zeitalter ist, und
das unsrige einer vielleicht nicht min-
der schändlichen Schlaffheit bezüchtigt.

„*) Die politische Verfassung der
„Letten, wie ihre sittliche Bildung,
„erscheint im eilften und zwölften
„Jahrhunderte grade auf der Stufe
„des Uebergangs aus dem mittlern
„Naturstande zu jenem, in welchem
„die Griechischen Republiken ihre größ-
„ten Männer, Helden sowohl als
„Weise und Künstler, hervorbrachten.
„Jede durch natürliche Gränzen um-
„schriebene Landschaft bildete einen
„Staat für sich; aber alle, ob sie

*) Vorzeit Lieflands v. G. Merkel. 1 Bd. S. 112.

„gleich zuweilen in Kriege gegen ein„ander verwickelt waren, hatten ein „gemeinschaftliches Heiligthum, ge„meinschaftliche Götter und Priester, „standen, bis auf den teutschen Ein„bruch, gemeinschaftlich gegen den „auswärtigen Feind auf, und erkann„ten sich für Brüder.

„Wie jede Landschaft, bildete „auch jede Familie in derselben einen „Staat für sich, deren Fürst der „Hausvater war, der sein Weib und „seine Kinder unumschränkt beherrsch„te, aber in Rücksicht der Verhält„nisse, in die er mit andern Familien „gerieth, sich dem Ausspruche des „obersten Fürsten unterwarf. Dieser „bewohnte gewöhnlich eine mit Wällen

„und Hecken versehene Burg, die an
„einem Strom oder auf einem Berge
„lag. Er war im Frieden Richter
„und im Kriege Heerführer, wenn er
„Tapferkeit genug besaß; doch in bei-
„den Fällen nicht unumschränkt. Um
„einen Urtheilsspruch zu thun, ver-
„sammelte er eine Anzahl der ältesten
„Hausväter, die mit ihm in einem
„heiligen Haine Gericht hielten; und
„wenn Krieg oder Frieden beschlossen
„werden sollte, berief er durch ein
„Feuer, das auf der Spitze eines Hü-
„gels angezündet ward, das ganze
„Völkchen zusammen. Jeder hatte
„eine Stimme dabey, jeder ward ge-
„hört; denn wo man sicher ist, daß
„keine Rechte gekränkt werden, wo

„man sie leicht vertheidigen kann,
„läßt es sich niemand einfallen, den
„Andern als Mitglied des Gemeinwe-
„sens zu verkennen. Die Verfassung
„muß schon sehr verschroben seyn, wo
„jeder Mann nicht seine volle Kraft
„gilt; und das ist nicht der Fehler so
„neuer Staaten. Jeder sprach zu dem
„versammelten Volk, und jeder war
„Redner, weil er mit wahrer Theil-
„nahme sprach. War endlich ein Be-
„schluß gefaßt, so gehörte die Aus-
„führung desselben dem Fürsten. Er
„erkohr die Deputirten, welche im
„Namen der Nation die Speere mit
„dem Feinde tauschten, wenn Friede
„geschlossen werden sollte; er erwählte
„aus der Menge diejenigen, die zur

„Schlacht taugten, wenn Krieg der
„Wille des Volks war. Das Heer
„selbst ernannte dann seinen Anführer,
„und gelobte ihm Treue und Gehor-
„sam, indem es die Hand auf den ge-
„beugten Nacken legte; aber so wie
„der Feldzug zu Ende war, hörte auch
„seine Würde auf, und alles kehrte
„zur alten Ordnung, zur Gleichheit
„zurück. Indeß behielt das Volk doch
„so viele Achtung und Neigung für
„den Helden, der sie mehrmal zum
„Siege geführt hatte, daß sie unwill-
„kührlich seine Anhänger wurden, und
„seinem Beispiele folgten.

„*) Die Religionsbegriffe der Letten
„waren weder zahlreich, noch spitzfin-
„dig. Sie glaubten, daß jedes, vom
„Donner herab bis zum Kehrichthau-
„fen, eine eigne Gottheit habe, die
„man verehren müsse; sie glaubten
„die Unsterblichkeit der Seele, ohne
„ihren künftigen Zustand bestimmen
„zu wollen; sie glaubten, daß man,
„um den Göttern zu gefallen, thun
„müsse, was recht sey, und verließen
„sich bei Auffindung des Rechten auf
„die Leitung ihres Gefühls — eines
„sicherern Führers, als die Grübelei
„der Moralisten ist. Das war der
„ganze Inhalt ihrer Theologie, hinrei-

*) E. d. S. 153.

„chend für ein Volk, das keine Ver-
„hältnisse und keine Bedürfnisse kann-
„te, als die der geselligen Natur.

„Die Gottheit war, nach der
„Vorstellung der Letten, zu erhaben,
„um von Wänden umschlossen zu wer-
„den. Sie verehrten dieselbe, wo sie
„Spuren ihres Daseyns und ihrer
„Macht fanden: den Gott des Don-
„ners unter den so oft vom Blitz ver-
„sengten Eichen; den Gott der Wäl-
„der in Hainen; den Gott des Meeres
„am Strande; den Beschützer der
„Saaten auf den Aeckern, von denen
„sie so eben seinen Seegen eingesam-
„melt hatten. Jeder Hausvater war
„dabei Priester. Nur ihre obersten
„Gottheiten hatten außerdem noch ge-

„wisse Plätze, an denen ihr Dienst von „besonders dazu verordneten Dienern, „im Namen des ganzen Volks began„gen ward.

„Solche Plätze waren zu Rom„nove in Nadrauen, zu Marienburg, „zu Heiligenbeil und bei Welau. „Am ersten Ort stand eine Eiche, die „zwölf Fuß im Durchschnitte gehabt „und, vielleicht durch Moos und „überwinternde Schlingpflanzen, viel„leicht durch eine Kunst der Priester, „selbst im Winter ihr Grün nicht ver„loren haben soll. Sie war in einiger „Entfernung mit achtfachen Teppichen „umgeben: so entstand ein heiliger „Bezirk, den vorzüglich das Blut der „Opfer benetzte, den die Augen der

„ungeweihten Menge nicht erreichten,
„und selbst der Krive und die vor-
„nehmsten Waidelotten nicht anders,
„als zur Begehung der Riten, betre-
„ten durften. Nur in sehr festlichen,
„mondhellen Nächten sank die furcht-
„bare Scheidewand zwischen dem Volk
„und seinen Göttern.

„Lihgo war der Gott der Liebe
„und der Freundschaft, und ihm zu
„Ehren beging das Volk in der Mitte
„jedes Sommers eine festliche Nacht.

„*) Auch bei den Letten machten die
„Priester einen eigenen abgesonderten
„Stand aus, dessen Oberhaupt der

---

*) S. 148.

„ofterwähnte Krive war, der im hei„ligen Hain zu Romnove hausete, die „Streitigkeiten der Lettischen Ober„häupter in Preußen, Litthauen, Cur„land und Liefland schlichtete, und die „Aufsicht über den Gebrauch ihrer Ge„walt führete. Seine Abgesandten, „die nur seinen Stock, oder ein ande„res Zeichen von ihm aufzuweisen „hatten, konnten in den weiten Grän„zen seines Volks überall mit seiner „Autorität verfahren.

„Sein Hauptgeschäft war, dem „Volke den Segen der Götter zu er„bitten, und ihm ihren Willen kund „zu thun. Feierlich hoben ihn die „Priester dazu auf einen hohen Schei„terhaufen, wo er einige Zeit in Ge-

„bet und Nachdenken versank, und
„dann seine Offenbarung den Priestern
„kund that, die sie dem Volke mit-
„theilten. Zu ihm kam man, wenn
„ein Nationalkrieg beschlossen war; er
„entschied über die Rechtmäßigkeit,
„bestimmte nach befragtem Orakel den
„Ausgang desselben, und nahm da-
„für, nach geendigtem Feldzuge, den
„dritten Theil der Beute in Empfang.
„Starb er, so schien die ganze Na-
„tion gelähmt. Nichts durfte unter-
„nommen, nichts sogar beschlossen
„werden, bis die Waidelotten, nach
„dreitägigem Fasten und feierlichen
„Opfern, seinen Nachfolger erwählt
„und dem Volke vorgestellt hatten.
„Ward er zu alt, um seinen Geschäf-

„ten länger mit Würde vorstehen zu
„können, so bestieg er den Scheiter-
„haufen, von dem er die Rathschlüsse
„der Gottheit zu verkündigen pflegte,
„ermahnete das Volk zum Gehorsam,
„gegen die Götter, erklärete, daß er
„hingehen wolle, in größerer Nähe
„sie um Segen für seine Kinder zu
„bitten, und ernannte seinen Nach-
„folger. — Der Holzstoß flammte
„auf, und die Laufbahn des Hierar-
„chen war beendigt.

„Die Gehülfen des Krive waren
„die Waidelotten und Sigonotten:
„ein Orden, der aus weiblichen und
„männlichen Gliedern bestand. Sie
„wohnten meistentheils zu Romnove
„bei dem Krive; aber einzelne wurden

„zu den verschiedenen Stämmen des
„Volks gesandt, um dort die religiö-
„sen Geschäfte zu besorgen. Sie
„brachten nämlich den Göttern die
„Opfer dar; sie machten dem Volke
„die Lehren der Religion bekannt
„und wachten über die Moralität des-
„selben; sie erfleheten Erscheinungen
„der Götter, segneten die Versamm-
„lung und beteten ihr vor, ertheilten
„Rath und Orakelsprüche, schlichteten
„Streitigkeiten, kündigten dem Volke
„die Festtage und die Zeiten der Saat
„und Erndte an und beriefen es in
„den einzelnen Distrikten zusammen,
„wenn ein Beschluß der Götter, das
„heißt, des Krive, bekannt zu machen
„war. In einzelnen Fällen wendeten

„sich Männer und Weiber an die Waidelotten ihres Geschlechts. Als unterste Priester nennt Prätorius die „Lihgussones und Tilussones; aber „es ist, nach Hartknoch, wahrscheinlich, „daß die Waidelotten selbst beides, „das heißt, Jubel- und Trauersänger, „die Barden der Letten, waren.

„*) Die alten Letten waren lang, „hatten einen starken Körperbau, eine „rothbraune Gesichtsfarbe, blaue Augen, schlichtes, braunes Haar, das „weit auf ihre Schultern herabfloß, „und trugen den Bart, so lang er „wuchs: bei ihnen war er, wie noch

---

*) S. 87.

„jetzt bei den untern Klassen der Rus-
„sen, ein Zeichen der Mannheit und
„Erfahrung, auf das sie großen
„Werth setzten. Nur wen sie bestra-
„fen, wen sie für ehrlos erklären woll-
„ten, beschoren sie: und dann durfte
„er nicht wieder in ihren Versamm-
„lungen erscheinen: er hieß ein Ver-
„stümmelter.

„Beide Geschlechter kleideten sich
„im Winter mit weiten Pelzen und
„im Sommer in engere Gewänder
„von Leinwand oder Wolle, die sie
„mit einem Gürtel über den Hüften
„zusammenzogen. Schuhe flochten sie
„sich aus Weidenranken, und bevestig-
„ten sie dann mit Bändern, wie die
„Griechen ihre Sandalen. Die Weiber

„trugen Mützen von Leinewand; die „Jungfrauen lange Haarflechten, „bunte Kränze von Wolle und Glöck„chen an dem Gürtel. Auch die jun„gen Weiber mußten den Kranz behal„ten, bis sie sich den Matronenputz „durch die Geburt eines Sohnes er„worben hatten: nur an ihrem kürzer „geschnittenen Haar und dem fehlen„den Glöckchen erkannte man sie. „Ihre Kinder gingen Sommer und „Winter fast nackt, und wadeten so „froh mit bloßen Füßen durch den „Schnee, als sie auf den blühenden „Wiesen herumhüpften: erst bei her„anrückender Mannbarkeit, wenn die „Dirnen Reize zu verstecken hatten, „und die Knaben an den Arbeiten ih-

„rer Väter Theil nehmen konnten,
„fing man an, sie regelmäßig zu klei-
„den. Auf eine so abhärtende Erzie-
„hung folgte ein thätiges, arbeitsa-
„mes Leben. Die Männer bestellten
„den Acker, verfolgten das Wild ih-
„rer Wälder, suchten den Bär in
„seiner Winterwohnung, die Wölfin
„in ihrem Lager auf, befischten ihre
„zahlreichen Seen und Flüsse; die
„Weiber hüteten mit den Mädchen
„und Kindern die Heerden, trieben
„die Bienenzucht, bereiteten zum Ge-
„nuß, was ihre Männer erworben
„hatten. Allgemeine Thätigkeit spen-
„dete allgemeine Gesundheit.

„Die Männer erreichten unter
„den Letten vorzüglich ein hohes Alter,

„und mancher, der bis zum achtzig-
„sten Jahre die Schlachten seiner Na-
„tion mitgefochten hatte, war noch
„dreißig bis vierzig Jahre hindurch
„der Leiter seiner Brüder bei Unter-
„handlungen und Berathschlagungen.
„Mancher Lettische Nestor machte den
„Teutschen ihre Fortschritte noch
„schwer, nachdem sie schon die jüngern
„Kämpfer aus dem Felde geschlagen
„hatten. —

„Am liebenswürdigsten erscheinen
„sie in ihrem Betragen unter sich.
„Es gab keine Arme bei ihnen, denen
„die Reichern nicht aufgeholfen hät-
„ten; keine Bettler: denn wer nichts
„hatte, war überall willkommener
„Gast. Denjenigen, die keine Pferde

„oder keine eigene Heerde besaßen,
„überließ jeder wohlhabende Nachbar,
„den sie darum ansprachen, eine Stu-
„te, eine Kuh oder einige Mutter-
„schaafe, die sie nicht eher wieder zu
„erstatten brauchten, als bis sie drei
„Junge gebracht hatten. Wer keinen
„Acker besaß, suchte sich irgend einen
„Theil des Waldes aus, hieb ihn nie-
„der und verwandelte ihn in ein
„Feld, das als sein heiligstes Eigen-
„thum selbst von dem geachtet ward,
„vor dessen Thüre es vielleicht lag.
„Sie waren so weit von aller Besorg-
„niß, allem Mißtrauen gegen einan-
„der entfernt, daß sie nie etwas ver-
„schlossen. Wohnung, Stall, Vor-
„rathskammer, alles stand offen: eine

„Gewohnheit, die noch in manchen
„Gegenden Lieflands herrscht. Das
„hätte ein sehr verworfener Mensch,
„ein Wahnsinniger seyn müssen, der
„etwas hätte entwenden wollen, da
„die Befriedigung seines Bedürfnisses
„ihm unter diesen liebenswürdigen
„Sterblichen nur die Aeußerung des-
„selben kostete.

„Wer in die Hütte des Letten trat,
„ward mit Freude bewillkommt. Die
„Hausmutter selbst bereitete ihm einen
„Sitz und trug ihm eine Mahlzeit
„auf; der Hausvater brachte ihm die
„Schaale voll Meth, und trank ihm
„Freundschaft zu. Wer er sey; wo-
„her? wohin? darnach fragte nie-
„mand; aber wollte der Fremdling

„sich entdecken, so war er gewiß,
„Theilnahme zu finden, und Hülfe
„aller Art, die er begehren konnte.
„Man bewirthete ihn, so lange der
„Vorrath hinreichte, und dann füh-
„rete der Wirth ihn selbst zur nächsten
„Wohnung, wo seiner schon eine glei-
„che Aufnahme wartete. Wurde er
„irgendwo beleidigt, so hielt der erste
„Wirth, der zweite, und so fort, es
„für die heiligste Pflicht, ihn zu be-
„schützen, ihm Genugthuung zu ver-
„schaffen, ihn zu rächen. Er konnte
„in seiner eignen Heimath nicht ruhi-
„ger und sichrer leben, als hier bei
„Menschen, die er vielleicht zum er-
„sten Male und nie wieder sah. Die-
„ses großmüthige Betragen selbst dien-

„te ihnen oftmals zum Verderben.
„So hatten einst die Ritter eine
„Schlacht gegen die Liven verlohren,
„und ein Teutscher Flüchtling hatte
„sich in die Hütte eines Letten gerettet.
„Er ward liebevoll aufgenommen und
„der Wirth selbst begleitete ihn Tages
„darauf nach Uexküll; aber eine strei-
„fende livische Parthey ertappte sie,
„und tödtete den Fremden. Hieraus
„entstand ein blutiger Krieg zwischen
„den beiden Nationen, während des-
„sen die Teutschen beide plünderten. —
„*) Die Liven bewohnten einen
„Strich am Strande des Rigischen

*) S. 284.

„Meerbusens, der etwa funfzehn Mei„len lang und acht Meilen breit war. „Sie lebten vom Ackerbau, der Fi„scherey und der Bienenzucht, schie„nen aber wenig Fortschritte in Benu„tzung ihrer Produkte gemacht zu ha„ben. Nach der Versicherung einer „Chronik, erstaunten sie sehr, als die „Teutschen ihnen etwas für das Wachs, „das sie bis dahin weggeworfen hat„ten, anboten.

„In ihrem Gebiete traten die „Teutschen zuerst an das Land, und „sie trafen die ersten Verwüstungen der „christlichen Verheerer. Die blutigen „Kriege um ihre Freiheit verzehrten „den größten Theil der Nation; und „da sie sich endlich unterwarf, ge-

„brauchten die Tyrannen sie so ämsig „zur Unterjochung anderer Völker, „daß sie, als ruhigere Zeiten eintra„ten, fast ganz schon ausgerottet war.

„Ihre Sprache und Verfassung „war der esthnischen gleich. Auch ihr „Gebiet war in Kylegunden oder Di„strikte getheilt, denen Wannems oder „patriarchalische Fürsten vorstanden. „Diese bewohnten mit Hecken und „Verschanzungen umgebene Burgen, „die sie am liebsten am Ufer der Flüsse „auf Bergen baueten. So standen an „der Aa die Thoraida-, die Kubbes„eele- und Dabrels-Burg; am Limsa „Jöggi, wo jetzt Lemsal liegt, eine „vierte; an der Salis, Satteseele,

„an der Düna Ascherade und Lenne-
„warden, u. s. w.

„Der Name Thoraida scheint aus
„Thor apita, Thors Hülfe, entstanden,
„und zeigt, daß auch sie, wie die übrigen
„Finnen, den Jummala Thor verehrten;
„manche andere Gebräuche hingegen be-
„wiesen, daß sie auch schon viel von
„den Letten angenommen hatten. We-
„nigstens mußte einst, nach altpreußi-
„scher Sitte, ein weißes Götterpferd
„entscheiden, ob sie ihren Priester Die-
„trich opfern sollten, und ein preußi-
„scher Geschichtschreiber versichert, daß
„auch sie die Autorität des Krive an-
„erkannt hätten."

Der Einheit wegen ist die Ueber-
einstimmung ihrer Sitten mit den Let-

tischen, in der gegenwärtigen Sage, im Allgemeinen angenommen worden; denn der Zweck des Verfassers war nicht, ein genau nüancirtes Sittengemälde zu liefern, wäre ein solches auch möglich gewesen.

Was den Inhalt dieser Sage betrifft, so sind die meisten handelnden Personen und aufgestellten Ereignisse historisch, ob sich gleich der Verfasser die gerechte Freiheit nahm, sie so zu behandeln und zu ordnen, wie der Zweck der Dichtung es forderte. Die hier erzählte Belagerung fiel im Jahre 1206 vor. Kaupo hat ein paar Namen zurückgelassen. Seine ehemalige Burg, Kubbes-Eele, ist jetzt ein adlicher Hof

und heißt Kipsal. Der Hügel, auf welchem er, nach der Volkssage, in einem Gefechte fiel, lag in der jetzigen Vorstadt von Riga, und hieß Kubbs-Berg. Vor einigen Jahren ist er abgetragen worden.

Wannem*) Ymanta.

Eine Lettische Sage.

*) Fürst.

Erstes Buch.

Die Nachtigall sang in blühenden Haynen: da war den Letten das Fest des beglückenden Lihgo gekommen, des freundlichen Gottes der Freude. Schon dreimal hatten in der Mitternachtsstunde die Waidelotten *) den hohen Gipfel des Blaubergs mit Flammen gekrönt und lauten Hörnerruf ins Land umher versendet. In der vierten Nacht strömte frohes Gewimmel zum Fuß des Berges heran, dessen ebener Gipfel den heiligen Hayn trug.

*) Die Priester der Lettischen Völker.

Vom wankenden Kinde bis zum wankenden Greise, alles eilte herbei, das schönste Fest zu begehen. Wen kraftloses Alter oder Siechthum an die Hütte fesselte, der dünkte sich selber gestorben: denn Lihgo's Fest war die Krone des Jahres!

Jeder Nahende nahte mit Gaben; nicht mit seltnem Metall, oder kostbaren Werken ausländischer Künste: dem Gott der Freude wußten die Letten besser zu dienen! Sie brachten das Köstlichste herbei, das Freude geliebten Freunden gewähren konnte. Die Männer trugen Schläuche voll sprudelnden Methes, langgesparte Schätze der Vorrathskammer die Frauen herbei, und geschäftig empfingen die Waidelottinnen sie und bereiteten das Mahl auf der Wiese.

Die Mädchen versteckten unter ihren Gewändern duftende Kränze, sie dem Geliebten unbemerkt auf die Scheitel zu drücken; die Jünglinge brachten den Mädchen bunten Putz, an Winterabenden ämsig geschnitzt, geflochten oder gehämmert. Selber die Kinder kamen nicht mit leeren Händen: sie keuchten unter Lasten wohlriechender Kräuter, zum weichen Sitze für Greise.

Jezt stand das Volk in feierlichen Gruppen versammelt, und der Opferzug begann aus der vom Monde durchdämmerten Nacht in die dunkleren Schatten des Haynes. Kinder hüpften voräuf und streueten Blumen. Nach ihnen betraten

zwei weiße Stiere den Pfad, mit riechenden Tannenzweigen und Eichensprossen gekrönt: Priester führeten sie. An ihrer Seite ging die Schaar der unberührten Jungfrauen, der schönsten unter Lettgalliens Töchtern. Mit feierlichem Schritt und schaamhaftem Erröthen trugen sie Kränze von Wiesenblumen, Becher voll fetter Milch, Becher voll perlenden Methes.

Ihnen folgte das Volk bei dem lauten Gesange der Lihgussones. *) Sie sangen: „Preis dem mächtigen Perkun, der Donner durch die Wolken ruft, der Thau und Regen auf die Erde gießt und

*) Lettische Barden.

die Hagelgewölke vorüber lenkt an dem reifenden Saatengefilde!" Sie sangen: „Preis dem gütigen Potrimp, dem vollwangigten Gott des Ueberflusses und der Erndte, und der die Wiesen mit nahrhaften Kräutern bedeckt und die Heerden segnet!" Laut widerhallte der Hayn und aus dem Dickigt antworteten überirdische Geister. Längst gefallene Helden stiegen aus ihrem Grabeshügel empor und feierten mit den Enkeln das Fest. Dunkel schimmerten ihre Gestalten zwischen dem Eichenlaube hervor. Die Priester sahen sie und gingen mit ehrfurchtsvoll verhüllten Gesichtern vorüber; selbst die Stiere senkten die Häupter und brülleten leiser.

Jezt stehn sie am Rasenaltare. Dam-

pfend umfließt ihn das Blut der Stiere, Perkun zu Ehren. Dem gütigen Potrimp leeren die Mädchen die Becher voll Milch. Alle beten voll Inbrunst: „Perkun, erhöre das Flehn deiner Kinder! Erhör' uns segnender Potrimp! Gütig empfangt unsre ärmliche Gabe: des Pflegers Lohn ist nicht der Eiche Frucht; er ist das Gedeihen des Stammes!"

Die Opferlohe knistert leise und dampft; jezt thut sie einen hellen Blick; jezt einen zweiten: da flattert sie hoch durch die Nacht empor, und offenbaret stehn durch sie die ehrwürdigen Gestalten der bemoosten Eichen des Hayns.

Wo ihre Aeste über dem Altar am dichtesten sich wölben, glänzt Perkuns ma-

jestätisches Antlitz aus ihnen hervor. Flammen scheint er zu blicken; eine Flammenkrone umzieht seine Scheitel und die Lohe spielt zu ihm unschädlich empor. Ihm zur Rechten lächelt der ewige Jüngling Potrimp. Ein Aehrenkranz durchflicht sein goldnes, üppig gelocktes Haar. Vor ihm stehen volle Garben, unter denen schöne Schlangen wohnen, Sinnbilder und Bürgen häuslicher Fülle. Aber zur Linken starrt der bleiche Greis Pikoll herab, der Hölle furchtbarer Gott, der nicht Anbetung, der Beben von allen Lebenden heischet. Ein Leichentuch umhüllt den nackten Scheitel des Leichengottes und Blut hängt in seinem dünnen, grauen Barte. Von hohen Stangen glotzen Todtenschädel mit

den leeren Augenhöhlen zu ihm hinauf, und ein schwarzer Dampf von brennendem Fette stinkt in nie endender Säule zu ihm empor.

Das Volk zog vorüber, dahin wo auf offener Ebne, zwischen den Ufern des Hayns und des Stromes, Lihgo's blumigter Altar stand. Auf ihn leerten die Mädchen die Becher voll Meth und legten ihre Kränze hin, und beteten leise mit schalkhafter Miene: heimlich stahl sich ihr Blick zu den geliebten Jünglingen hin. Mit glühender Inbrunst beteten die Jünglinge auch; und auch die Männer und Frauen und Greise: leise vertraute jeder den innigsten Wunsch seiner Seele dem

freundlichen Gott. Sie streueten Weihrauch auf den Altar, und da die Flamme stieg: „Wir sehen Dich, lieblicher Gott!" sangen die Priester und sang das Volk. „Du blitzest im freudigen Aug' unsrer Lieben; Du tanzest auf den rollenden Wogen des Stromes dahin! Du athmest die Wohlgerüche der Blüthen in die Luft; Du rufst den Jubel der Nachtigall durch den Hayn! Freundlicher Gott, wir lieben Dich!" —

Feierlich erhob der Oberpriester sich jzt vor den Altar und gebot im Namen des Gottes, treue Liebe dem Geliebten, jeglichem Feinde Versöhnung. Brüderlich umarmten sich alle, und wer Groll im Herzen hatte, eilte zum Gehaßten zuerst, Ver-

zeihung zu geben und zu empfangen. — Beim lauten Klange der Schalmeien begann der Bundestanz. Langsam schlichen die greisen Väter und Mütter ihn, jeder den langerprüften Freund am Arme, jede die traute Gespielin, die jung war mit ihr und izt gealtert. Rüstig schritten die Männer einher. „Ich stütze dich!" sagte ihr kühner Blick der treuen Gattin an ihrer Seite. — „Dein in Leiden und Tod!" der kraftvolle Händedruck dem begegnenden Freunde. Das rasche Hüpfen der Jünglinge sprach heißbegehrende Liebe; furchtsam-weigernde der Taubenschritt der Mädchen. Auch die Kinder sprangen ihren Reigen, jezt bemüht zu thun, wie die Väter und Mütter thaten, jezt ältern

Brüdern nachahmend, oder den schon auf-geblühten Schwestern.

Geschäftig leiteten die Waidelottinnen die Versammelten auf die Wiese des Mahls. Ein ganzes, glückliches Volk sank zu Einem Bundesmahle ins Gras: von dem flammenden Throne, um den die Stürme mit zahmen Murren kriechen, an dessen Fuße die Donner schweigend liegen: nie sah Perkun ein Schauspiel, das seines Blickes würdiger war! — Oder nennt ihn Jehova, den Quell alles Guten! —

Höher und höher schwang sich die Freude, wie die Hörner kreisten voll perlenden Methes: leises und lautes Gespräch,

leises und lautes Gelächter kreiste mit ihnen. Traulich flüsterte hier ein Jüngling seinem Mädchen heiße Liebesworte zu; dort ein Mann dem Waffenbruder, den er seit dem vorigen Lihgofeste nicht sah, mit bedeutender Miene seine Rathschläge und seine Erfahrung; — dort eine Hausfrau der Jugendgespielin, welche dem Gatten in eine ferne Kylegunda *) gefolgt war, die Schicksale ihrer Kinder und ihres Haushalts. Und wie am heitern Sommermorgen, wenn die Sonne die ersten Strahlen über die Erde blickt, aus dem Rau-

*) So hießen die einzelnen Distrikte der Liven, Letten und Esthen.

schen der wogenden Saat bald hier eine Lerche, bald dort eine, mit lautem Wirbeln emporsteigt, und ihr Lied hinaufträgt in die Wolken, erhob sich bald hier ein froher Gesang, bald dort einer, über das Summen des traulichen Kosens.

Jezt war es ein Greis, einst der Held seines Volkes, vor dessen Seele eine glänzende Erinnerung aufstieg und der mit zitternder Stimme noch einmal sang, worauf vor funfzig Sommern seine Jugendgenossen mit stummem Entzücken lauschten. Die Jünglinge staunten und fragten heimlich sich selber: „Gelängen wohl ähnliche Thaten auch mir?“

Jezt brach, halb unwillkührlich, das entflammte Gefühl eines liebetrunknen

Jünglings in melodischen Tönen aus: er sang seine Empfindung beim verstohlnen Händedruck der Geliebten; oder wie seiner Seele ihr Anblick, ihr freundlicher Gruß die Welt in Rosenschimmer hülle. Freundlich nickten die Greise dazu: „Wir kennen diese Gefühle!“ Höher wallte der Busen der lauschenden Mädchen; aber züchtig verschämt schlug die besungne Geliebte die Augen nieder und erröthete, und wünschte doch heimlich seufzend den einsamen Augenblick herbei, der ihr erlaubte, den süßen Sänger zu belohnen.

Jezt ergriffen die Lihgussones die Hörner und stimmten die Weise der rückkehrenden Jäger an. Die Jünglinge sangen:

„Wer sind die holden Gestalten, vom Licht der Jugend umflossen? Sie stehn auf den Hügeln der Heimath und lauschen hinaus in die Ferne, dem Winde entgegen: „Bringest du Kunde?" In ihrer Mitte, wer ist die Hohe, mit den Reizen des reifenden Mädchens geschmückt und mit der Würde edler Matronen? Einen Säugling drückt sie an den vollen Busen, der ihn nährt; einen schon lallenden Wandler führt ihre Rechte!"

Antwortend sangen die Mädchen: „Ayta, sie nahen! Sie nah'n, in ihrer Mitte Ymanta! Bald sinkt, mit dir, jede Gattin in die Arme des Gatten, jede Geliebte an des Geliebten Brust!"

Die Jünglinge sangen: „Er ist be-

siegt, er ist gefallen, der Fürst des Waldes, der zottige Bär! Nicht mehr wird er die Heerden erschrecken und ihre zarten Hirtinnen! Nicht mehr wird der Lüsterne die knarrenden Stämme ersteigen und unsre Bienenstöcke zerbrechen!“

Die Mädchen sangen: „Täppischer Breitfuß! Weil du bei den Heerden uns schrecktest, erschlugen die tapfern Männer dich. Weil du nicht mehr die Bienenstöcke zerbrichst: überfließen soll jegliches Horn von schäumendem Meth, wenn wir auf die Tafel der Männer dich tragen.“

„Näher, ihr Mädchen, näher!“ sangen die Jünglinge. „Die Augen der Wölfe funkeln nicht mehr; ihre Zähne drohen nicht, die säugende Kuh zu zerreis-

sen, oder ihr hüpfendes Kalb. Wir trafen sie, wir schlugen sie nieder! Zween schlug Ymanta; und jeglicher Jüngling schlug einen. So kehren wir einst zurück aus der Schlacht, jeder geschmückt mit dem Schwerdt eines Feindes!"

Langsam erwiederten die Mädchen: — „Ach, keine Schlacht!" —

Höher und höher schwang sich die Freude, indeß der Mond schon von der Mitte des Himmels niederblickte und schon ein goldrother Reif den östlichen Himmel umsäumte. Inniger drückte jeder Gatte die Gattin, jeder Freund den Freund an die Brust und sehnsuchtsvoller blickten die

Jünglinge und Mädchen sich an: siehe, da rauscht' es im wogenden Strome! Siehe, da glitt ein Nachen daher durch seine Flut und landete am Ufer der Ebne. Eine hohe, ehrwürdige Gestalt erhob sich aus ihm. Ein Greis mit nackter Scheitel, aber mit langem grauen Barte, der zum Gürtel herabfloß, erhob sich ans Land. Seine Rechte trug den Zweig des Friedens; seine Linke einen schlanken Speer. Ein Ueberirdischer schien er, wie er langsam daherschritt, umflossen vom Stral des Mondes, umrauscht vom leisen Morgenwinde, der in seinem weißen flatternden Gewande spielte. Er schritt hin durch die Gruppen des Volkes, das mit Erstaunen ihm nachsah. Er erstieg den Altar; er legte nie-

der auf ihn den Zweig des Friedens; er stieß kraftvoll die blinkende Spitze des Speers in den Boden: dann, mit der Gebährde des Flehens, erhob er die Arme gen Himmel und streckte sie flehend dem Volk' entgegen.

Schaudern ergriff die versammelte Menge; schweigend starrte sie hin auf die Erscheinung. Aber mit ruhiger Würde erhob sich Ymanta, der Führer seines Volkes, wenn es des Führers bedurfte, sonst der bescheidenste unter seinen Brüdern. Mitten aus dem Gedränge erhob sich der Held und schien jetzt erst in seiner männlichen Kraft sichtbar geworden. Dreimal stieß er ins Horn und entließ die versammelte Menge vom geendeten Fest; aber

den Herolden befahl er: „Die Männer sammlet zu mir, des Fremdlings Bitte zu hören. Nicht wohlgethan ist es, Flehenden Hülfe verzögern.“

Mitten im heiligen Hayne, auf weiter Fläche allein, stand die Eiche des Bundes. Hoch stieg ihr Wipfel empor über alle Wipfel des Haynes und war seine Krone. Zwölf Männer umspannten den moosigten Stamm nicht; weit schatteten seine Aeste umher. Unter ihnen auf einem Rasenthrone, ließ Ymanta sich nieder. Die Männer des Volkes standen in dichtem Gedräng' um ihn her; vor ihm stand der Fremdling, ein Greis der Gestalt

nach, aber in seinem Auge flammte der Muth eines Jünglings. Lange ruht' Ymanta's Blick mit bewunderndem Wohlgefallen auf der ehrwürdigen Gestalt der Vorzeit; endlich begann er:

Fremdling! Woher dein kühner Schritt? Was trieb dich, das Volk vom Feste zu scheuchen?

Aber der Greis mit dem feurigen Blick entgegnete: „Wannem! Abgesandter bin ich vom Volk der Liven, das am Ufer der Düna wohnt; abgesandt an dich und die Männer deiner Kylegunden, euren mächtigen Arm zur Hülfe zu fordern: ob es gelinge, die Pest zu wenden, die uns zu Boden drückt und bald auch euch erreichet! Eiserne Ungeheuer sind dem Mee-

re entstiegen: uns schienen sie fremdliche Gäste. Wie ein giftiger Nebel, der alles verderbet und tödtet, lagern sie sich über das Land. Durch schändliche Gleißnerei bethörten sie uns, und schlichen sich ein in unsre Burgen und Dörfer. „Lasset uns wohnen bei euch als Brüder, flehten sie, nach unsers Landes Sitte!“ Thöricht gewährten wir es. Da thürmten sie sich steinerne Festen auf, die unser Arm nicht zu zerstören vermag, und wie Raubthiere aus dem Lager, brechen sie nun hervor aus denselben, stürzen unsre Altäre um, reißen die Frucht unsrer Aecker an sich, schänden unsre Weiber und Töchter, schleppen unsre Kinder übers Meer. — Wannem! Gieriger noch als

die Flut, die sie ausspie, die Küste benagt, reißen sie tiefer und tiefer ins Land, von Burg zu Burg, von einer Kylegunde zur andern. Wie das Feuer, aus einem kleinen Funken entsprungen, zum Flämmchen emporwächst, zur lichten Lohe dann, die einen Stamm ergreift, den nächsten dann und wieder noch einen und wieder, bis ein Flammenmeer den Wald durchwogt und die lezte Eiche des Forstes, versengt und ertödtet, ein Jammerbild, dasteht: so wütet das Schwerdt der Fremdlinge um sich her und entwürdigt die Besiegten zu Sklaven! — Wannem! Jeglicher Frühlingswind weht andre Schaaren der Räuber herbei! Wenige Tage noch, wir haben deß sichere Kunde, so strömt eine neue

Flut von ihnen über das Land. Finden sie nicht die Leichen ihrer Brüder am Strande: weh' uns! Weh' euch und euren Enkeln zugleich! Wie der Gießbach des Frühlings vom Berge herabstürzt ins Thal; wie die Schneehügel der Ebne vergehen vor ihm: von jedem, den er verschlang, stürzt er gewaltsamer fort auf den nächsten: so werden wir vor ihnen vergehen, und ihr! Bald vielleicht sind die Stämme dieses Haynes gefället und ihr ackert die Ebne für fremde Tyrannen!"

Mit dunkelglühendem Auge blickten die Männer sich an; keiner verkannte den Sinn des andern: Kämpfe standen vor ihrer Seele. Aber der Held Ymanta entgegnete mit ruhigem Bedacht:

Fremdling, deine Mähr reizt zu Gedanken des Todes; doch den Führern der Völker ziemt nicht die Kampfgier des Raubthiers: es gewahret die Beute und bricht schon hervor. Kein Kluger sendet die Lanze, er sehe denn deutlich die Würde des Zieles. Wenn das Horn meiner Schlachten durch die Wälder ruft, stürmen der rüstigen Krieger viele herbei, und kämpfen und weichen nicht: doch eh' es ertönt, erzähle, wie gelangten die Eisernen zu euch, und was ist der Vorwand ihres Beginnens?

Also sprach der Greis mit dem flammenden Jünglingsauge:

Wannem, hart ist dein Gebot! Deu-

ten soll ich dir das Elend meines Volks, das bei Tage nicht aufhört, meine Seele zu beugen, und bei Nacht, ein schrecken=des Gespenst, an meinem Lager steht? Lang ist die Geschichte und jammervoll.

Noch seh' ich sie, jene schreckliche Nacht, welche zuerst diese Pest an unser Ufer führte. Das Volk war, wie heute, zu Lihgo's segnendem Feste versammelt. Auf allen Hügeln blinkten Lihgo's Leuch=ten und aus allen Thälern tönte der Ge=sang der fröhlichen Jugend und das Rau=schen wehender Tänze: da heulte plötzlich der Sturm durch die Luft, stürzte die hei=ligen Leuchten herab und scheuchte das Volk: furchtsam drängt' es sich in den nächsten Hütten zusammen. Aber der Sturm wälz=

te sich wütend über das Meer hin, deckte den zischenden Blitzen jezt Abgründe auf, die selbst das allsehende Auge der Sonne nie sah; jezt warf er die Wogen an die Wolken hinauf; jezt drückt' er die Wolken ins Meer. Uralte Tannen taumelten entwurzelt von dem Gestade hinab in die Woge: ihre bemoosten Aeste und Wurzeln schwammen längst dem Gestade in Splittern hinweg, indeß der Stamm, majestätisch wie die Leiche eines Helden, langsam kämpfend hinschaukelte. Die Wellen erstürmten das Gestade und schwemmten die ärmliche Hütte des Fischers hinweg. Seine Kinder flehten ihn, erstarrt vor Kälte, um ein Obdach an: er deutete hinaus in das Meer, wo sein urväterliches Dach nur

noch ein Schaumhügel schien. Die Erde bebte bis in ihre innersten Tiefen und die Wände der Felshöhlen schwankten. Der Wolkenbruch brauste nieder, wusch die Saaten vom Hügel und wandelte das Thal zum See. Erbarmen flehend rangen wir die Hände gen Himmel: ach! wir wußten nicht, daß unser Schutzgeist im Orkan für unsre Rettung kämpfte!

Erst mit dem Morgen sanken die Wogen, ward zahmer der Sturm: da jammerten wehklagende Stimmen, wie das lezte Wimmern Verzweifelnder, aus dem schwächern Wellengetümmel zum Strande herauf, und die ersten Stralen der Sonne zeigten uns zwischen den taumelnden Wogen ein hohes Gebäude, wie wir noch

nimmer es sahn. Menschen in unbekannter Tracht kämpften auf dem zerberstenden Gebäude wider den Tod. Sofort glitten zwanzig Kähne ins Meer und die Jünglinge stürzten hinein, die Ringenden zu retten. Auch ich war unter ihnen: denn damals umwallte noch der üppige Lockenwuchs der Jugend meine Scheitel und mein unbiegsamer Nacken trug ein kühnes Haupt. Wir durchkämpften die tobende Flut; wir drangen hinan zu dem Gebäude. Jeder Kahn kehrte belastet zurück mit den Geretteten und mit der Geretteten Gütern. Erleichtert wurde bald das Schiff selber ans Ufer geworfen und stand fest, indeß die Wellen immer sanfter und sanfter an ihm hinauf hüpften.

Staunend standen wir indeß um die Geretteten her: fremd waren uns ihre Gestalten, ihre Kleidung, ihre Waffen. Ihre Worte verstanden wir nicht: wohl aber ihre Blicke, die Gram und Erschöpfung sprachen. Wir wärmten sie an unserm Heerde; wir speisten und tränkten sie mit dem Köstlichsten in unsern Hütten: wie zu einem Volksfeste, drängten sich alle herbei, sie zu trösten. Wir bargen ihr Schiff; wir halfen es ihnen wieder ergänzen. Dankbar breiteten sie ihre gerettete Habe vor uns aus; wir boten die unsre dagegen. Wir nahmen und gaben, und nach zwanzig traulich verlebten Tagen spannten sie ihre Segel auf und kehrten

zur Heimath, aber verhießen, einst wieder zu kehren.

Jahre begannen, verwandelten sich und verschwanden: mit jedem landeten Schiffe voll Fremdlinge an unsrer Küste; immer freundlicher kamen sie, und gingen, vertrauter mit uns. Einst trat ein Greis in sonderbarer Tracht mit ihnen ans Land: sie bedeuteten uns, er wolle bei uns bleiben und uns des Auslandes Weisheit lehren. Freudig willigten wir ein. Ich schien mir selbst der Glücklichste meines Volkes: unter meinem Dache wohnte der Fremdling; mein Heerd ernährte ihn.

Sanft war die Stimme, mild der Blick des Greises: doch kaum verstand er unsre Sprache, so begann er, die Götter

zu lästern. Sie seien nicht Götter, sprach er; ein fremder Mann, den sie im fremden Lande getödtet, allein sei Gott. Fremdling, sagt' ich ihm oft, sprich nicht so thöricht. Siehe die Sonne! Täglich geht sie ihren wohlthätigen Gang über uns hin; sie ist das Auge der ewig lebenden Gottheit: nie fehlte ihr leuchtender Blick, wenn der Morgen beginnen sollte. Höre den Sturm, der durch die Lüfte dahinbraust: er ist der Athem der Gottheit. Der Donner ist ihr Wort des Gesetzes, das sie durch die Wolken spricht, und jede Jahreszeit ist eine neue Offenbarung ihrer Güte gegen das Menschengeschlecht und ihrer Macht, ihm wohl zu thun. Fremdling!

Ehre deinen gestorbenen Mann, doch lästre unsre Götter nicht.

Zürnend wich der Greis von meiner Hütte. Er ging aus unter das Volk und verkündete seine Lehre, von dem Manne, der starb und allein Gott sey, und daß unsre Götter Scheusale wären. Der Zorn des Volkes entbrannte. Es riß ihn fort in den heiligen Hayn, an den Altar, ihn den Göttern zu opfern. Da trat ich auf gegen das Volk: Nicht wohlgethan ist es, das Blut des Gastes vergießen, auch wenn er irret. Wähnet ihr, eures Armes bedürften die Götter, seine Schmähung zu rächen? — Beklagt den Fremdling! Sein Gott konnte sterben: ewig leben die unsern.

Der Grimm des Volkes sank. Wir

nährten den Fremdling so freundlich als vormals, und wenn er von seinem Gotte sprach, sangen die Weiber und Mädchen: Fremdling, armer Fremdling, wir beklagen dich! Dein Gott konnte sterben. Ewig leben unsre Götter! ewig segnen sie uns!

Jahre begannen, verwandelten sich und verschwanden: da fanden sich zu dem Greise andre Männer des Auslandes, so freundlich schleichend als er, doch jünger und kühner. Sie wohnten bei uns und bald gingen auch sie von Hütte zu Hütte und lehrten von dem Gotte, der starb, und drei sei und eins, und von einer Jungfrau, die ihn gebahr. Bald lief die Sage, sie hätten manches Weib und manchen Knaben bethört, dem todten Gotte sich zu

weihen durch Besprengung und Zauberworte. Wieder ergrimmte das Volk, und wieder stillt' ich es mit versöhnenden Worten: „Weiber, wißt ihr, lieben die Mährchen: was ist es, ob sie ein neues sich am Rocken erzählen? Wie bald, so ist es veraltet. Die Knaben lasset zu Männern reifen, so verlachen sie das thörichte Geschwätz. Vergießt das Blut der Gäste nicht, doch rath' ich, sendet sie heim übers Meer, ihrem Gott in ihrem Lande zu dienen."

Mein Rath gefiel den Aeltesten; sie nannten ihn weise. Doch ehe die Jahreszeit kam, ihn zu befolgen, da fielen die wilden Semgallen ins Land, verheerten es, so weit sie zogen, und brachen viele unsrer

Burgen. Die Fremdlinge gesellten sich zu uns: nach ihrem Rathe stellten wir den Feinden einen Hinterhalt bei Nacht: wenige nur derselben entrannen. Da sprachen die Fremdlinge: wir wollen euch Festen bauen, die stärker sind als eure Burgen: gestattet uns nur, in ihnen zu wohnen mit euch. — „Nicht also, meine Brüder! rief ich; sendet sie heim." Aber die Aeltesten sprachen: „Bauet!"

Als der Sommer wiederkehrte, zogen große Schaaren von Fremdlingen ins Land und errichteten am Ufer der Düna zwei hohe steinerne Festen und wohnten darinn. Wieder im folgenden Sommer zogen neue Schaaren ins Land, nisteten sich ein in die Festen und begrüßten den

Greis als Herrn des Landes. Der Oberpriester des Auslandes, sagten sie, hab' ihn zum Fürsten gesalbet über uns, im Namen des Gottes, der allein Gott ist und gestorben, und drei ist und eins.

Da faßte mich der Zorn. Ich trat auf unter das Volk, gegen sie. „Genug, rief ich, des thörichten Frevels! Wir bedürfen eures Gottes nicht, der starb; und nicht des faselnden Fürsten, den sein Priester uns salbte, und eurer Festen nicht, die ihr euch zu Thronen erbautet. Von dannen mit euch! Zu den Waffen, meine Brüder! ehe der neue Fürst aus seinen Festen als Räuber hervorgeht und das Land unterjocht!"

So sprach ich. Ach! die bethörten

Weiber hatten auch ihre Gatten bethört. Hundert Stimmen erhoben sich gegen mich: Fürst oder Vater: was ist der Unterschied? Unser Vater wird Meinhard seyn, dazu salbete ihn der Gesalbte seines Gottes. — „Wie? rief ich, Männer! seid ihr denn unmündig worden, daß ihr des Vaters bedürfet?“ — Die Thörichten deuteten hin auf die steinernen Festen, und nannten sie Wohlthat.

Da rüstet' ich mich mit wenigen Freunden, und mit dem Schwerdt in der Hand gebot ich den Fremdlingen Heimkehr. Sie bargen sich in den steinernen Höhlen; bei Nacht überfielen sie uns. Das Blut meiner Söhne, meiner Freunde floß; es floß ungerächet. Schon so bethört war

mein Volk, daß es sich unsers Unfalles freute. Tief gebeugt, verwaiset an Kindern und Freunden, ergriff ich die Hand meines greisen Weibes und wanderte aus in die Wüste. Fern von den Gränzen meines Landes, wo ein Wald vom Hügel zum Ufer des Emma-Flußes herabtritt, im Lande der Esthen, erbaut' ich eine Hütte mir, und klagte die Blindheit meines Volkes und lebte im Elend.

Jahre begannen, verwandelten sich und verschwanden; mich fanden sie kummervoll und ließen mich so. Da schallete Kunde zu mir: über mein Volk sei unnennbares Elend gekommen; Knecht sei es worden den trügerischen Fremdlingen! — Schon war der nimmerschmelzende Schnee des

Alters niedergesunken auf meine Scheitel, und mein Arm vermochte kaum noch den Pfeil zu versenden, der den fliehenden Hasen durchbohrt: doch Vaterlandsliebe trug mich empor, und glühend vor Unmuth, wandelt' ich heim in mein väterliches Land. Bei Nacht fand ich die Häupter des Volkes versammelt. Wie ein Rache=fordernder Geist der Vorzeit trat ich in die Versammlung. „Gebt Rechenschaft, rief ich, über das Glück, das ihr von den Vätern empfingt, euren Kindern zu lassen! Gebt Rechenschaft über das Loos, das ihr unsern Enkeln bereitet!"

Wehmuthsvollen, reuigen Blickes senkten die Männer das Haupt. Ich hatte die Felder mit reichen Saaten bedeckt ge=

sehn: — „der Fremdlinge Saaten!“ seufzten meine Brüder. Fette Heerden wandelten auf den Wiesen umher: — „der Fremdlinge Heerden!“ seufzten meine Brüder. Die Burgen unsrer Väter lagen in Trümmern, aber viel steinerne Festen standen im Lande umher: „der Fremdlinge Thronen!“ — Und eure Helden? — „Sie sind gefallen, oder in Ketten versendet über das Meer.“ — Dein Sohn, der muthige Jüngling? — fragt' ich einen Freund meiner Jugend. „Als Knecht fröhnt er in jener Feste!“ rief er, und schluchzend ein andrer: „Meine Tochter als Metze in jener!“

Und als ich weinend so fragte und weinend sie die klägliche Antwort ertheil-

ten, siehe, da zogen in der Entfernung auf hohen Rossen, in blinkendem Erz, zwei von den fremden Räubern vorüber. Wie scheues Wild bebte die Versammlung aus einander. Wannem! Im Schooß ihres Landes, im heiligen Bundesthale unsrer Väter, entflohn die Häupter meines Volkes vor den Blicken der Räuber! Und als der Morgen anbrach, sah ich sie mit scheuen Mienen sich abmühn auf den Feldern derselben; Geißel sah ich schwingen über freie Männer; ich sah —

Der Grimm verschloß dem Greise die Lippen; er drückte die geballten Hände auf die Brust und sah mit verklagendem Antlitz gen Himmel, indeß einzelne Thränen über seine tiefgefurchten Wangen tröpfelten.

Mit ungeduldig flammenden Blicken lauschten die Hörer: doch er vollendete nicht. Er stürzte nieder vor Ymanta, aufs Knie.

Wannem, rief er; als Knabe schon beugt' ich nie meinen Nacken; nach einem Leben voll Ruhm, als Greis, beug' ich die Kniee vor dir. Wannem! Noch einmal erhebt mein Volk sich zum Schwerdt, zur Schlacht! Ich riß es empor! — Ach, seine Führer, seine Helden, sie sind alle dahin! Die Flamme des Verderbens hat sie gefressen! Ymanta, sei du unser Held! Rette mein Volk! Du rettest das deine zugleich!" —

Zur Schlacht! Zur Schlacht! rief das versammelte Volk. Mit einer Stirne voll Unmuth erhob sich Ymanta, doch

thronte Besonnenheit auf der geschlossenen Lippe. Wohlan, sprach er, wir werden die Speere lüften; wir werden die Verderber suchen, ehe sie zu uns gelangen: wir werden die Wölfe erwürgen, ehe sie in unsre Heerden brechen. Zwar ich sehe es voraus, lange währet der Kampf, und blutig wird er seyn! Doch rüstet euch, muthige Brüder! Ehe zum zweytenmal der Abendstern niederblinkt, rufet mein Schlachthorn durchs Land.

Lauten Beifall rief das Volk seinem Fürsten und brauste hinweg wie ein Strom, voll Zuversicht auf den Sieg: nie hatte Ymanta das Schwerdt gezogen, als im gerechten Streite, nie es zurück in die Scheide gestoßen, als nach einem Siege.

Aber der Held ging, in trübem Sinnen verloren, den Pfad zu seiner Burg hinan. O Gersimer, rief er, Zersplittrer der Keulen, warum ist der Blitzstral erloschen? Warum, mein Vater, zeichnet dein Fußtritt uns nicht mehr den Pfad vor zum Siege, indeß deine Stimme, laut wie der Sturmwind, den Muth der Feinde zerknirscht, den Muth deiner Krieger entzündet? Auf dich sah das Volk in Gefahren, ruhig wie der Wandrer aufs hohe Felsengestade, wenn die Woge des Meers sich brüllend heranbäumt. Ach, der Sturm hat die Eiche gepflückt und der Fels ist hinabgestürzt in die Flut. Dein Speer schaukelt sich, ein Spiel der Winde, in den Aesten der Eiche und der Hagel

donnert in deinen bäuchigten Schild über dem Grabe. Wie lange vielleicht, so schlüpfe auch ich unter den Rasen, so hänget mein Bogen ungespannt an der Eiche und jauchzende Knaben hüpfen spielend über mein Grab! — Der Wind liebt, die Tanne zu brechen, die auf der Stirn des Hügels ihm trotzt, und rauscht unschädlich am Strauche des Thales vorüber. — Ayta! mein blühendes Weib! Wenn du an meiner Leiche wehklagest, möge das Rufen des Volkes dich trösten: Er scheuchte das Verderben von unsern Gränzen zurück!

Zweites Buch.

Ein Tag des Jammers war über Lettgallien angebrochen. Hier sah eine Mutter mit tiefem Schmerz die kriegrische Flamme, die in der Brust ihres Sohnes loderte, aus seinen Augen leuchtete: und was sonst ihr Stolz gewesen war, sein ungezähmter Muth, erfüllte izt ihr Herz mit bangem Zagen. Mit hochwallendem Busen sahen die Weiber ihre Gatten Schwerdter schärfen und Speer und Bogen prüfen. Voll schlauer Zärtlichkeit führten sie schweigend ihre Kinder herbei, die Kniee des Vaters liebkosend zu umarmen: — „sollen sie künftig hülflose Waisen seyn?"

fragte flehend ihr Blick. Selber die blühenden Jungfrauen verbargen heute den Jünglingen nicht mehr ihre Zähren, denen sie gestern noch ihre Seufzer verhehlten.

Nicht so die heldenmüthige Dulderin Ayta. Mit fester, sanfter Stimme sprach Ymanta zu ihr: „Geliebte! Wir ziehen aus zum Kampf für Rechte und Freiheit!“ Da umschlang sie den geliebten Gatten, barg ihr Gesicht an seiner männlichen Brust und weinte lang' und still. Dann, plötzlich erhob sie sich, und küßte sein Gesicht, von manchem feindlichen Streiche genarbt. Mit wehmüthigem Lächeln hieß sie den fremden Greis willkommen in der Burg und eilte, gastfreund-

lich ihm vorzulegen, was ihr Vorrath vermochte. Aber indeß die Männer die Hände erhoben zum Mahl und ernstes Gespräch wechselten bei der Schaale voll Meth, trug sie selber mühsamen Eifers die Waffen des Helden herbei: den weithinsausenden Speer, das unbesiegte Schwerdt, die Keule, so furchtbar dem Feinde. Sorgsam trug sie alles herbei und stand oft still, das wankende Kind zu betrachten, das ämsig das Ende des schleppenden Speeres faßte, als wollt' es ihn tragen helfen: aber aufmerksam trocknete sie jede Thräne weg, die ihr auf den blinkenden Schild entfiel, oder das gefürchtete Schwerdt. Klagend kamen die Weiber des Volkes zu ihr: selber voll Leid,

ermuthigte Ayta sie, und sprach vom Drange der Noth, vom Schutze der Götter und der Freude der Heimkehr; — heimlich doch schluchzte sie.

Sinnend sahen Ymanta und der Fremdling ihr Thun. „Wahrlich ein edles Weib, deine reizende Gattin!" rief der Greis mit dem flammenden Jünglingsblick.

Die Tugenden ihres Stammes ruhen auf ihr! entgegnete Wannem Ymanta. Sie ist Gersimers Tochter, ist Kaupos Schwester, wie sollte sie nicht edel seyn, vor allen Töchtern des Landes! Als Jüngling noch ward Gersimer einst vom Volke geächtet, und seine Burg, und seine Habe verbrannt. Er wich schweigend und

ohne Rache zu suchen aus unsern Gränzen. Da brach Iggauno, der wilden Esthen Führer, ins Land. Er brauste daher wie ein Waldstrom: Entsetzen flog heulend seinen Schritten voran und hinter ihm blieben Wüsten in Todtenstille zurück. Eilend stürmten die Männer des Volkes zusammen, dem Schrecklichen zu begegnen. Er ging einher vor seinen Schaaren, wie vor den Wolkenbrüchen der Sturm, vor den Donnerschlägen der Blitz. Wie die dürren Blätter im Herbste zerstieben, wenn der Sturm durch sie hinfährt, begannen schon unsre Streiter zu fliehen: da trat aus dem nahen Walde ein mächtiger Krieger hervor, dem Helden Iggauno entgegen. Sie schwangen die furchtbaren Keulen; die

Keulen trafen sich hoch in der Luft und sanken halb zersplittert beide zu Boden. Die Helden umschlangen sich, wie die Meereswoge den Felsen, wie die Windsbraut den einzelnen Stamm, auf der Spitze des Felsen. Weit umher ruhte die Schlacht: Helden standen von fern und bebten. Dreimal hob Iggauno den Helden empor; dreimal wankt' er selber: aber zum viertenmale stürzt' er zu Boden und sein Schädel zerschellte im Sturz an dem knotigen Eichstamm. Wie scheue Elennthiere, wenn das Jagdhorn erschallt, flohn seine Schaaren in Esthlands Wälder zurück. Gersimer hatte die That vollendet und wandte den Schritt zurück in die Verbannung: aber das Volk flehte zu ihm und ließ nicht

nach, bis er blieb und Wannem ward an seines Aechters Stelle, den Iggauno's Schwerdt erschlug. Ein Sohn seines Feindes war übrig geblieben, ein Knabe, der noch im Gehn an die Wand sich lehnte und unsichern Schrittes vom Schooß der Mutter schwankte zum Schooß der Wärterin. Gersimer nahm den Knaben zu sich, und ward mir Vater und gab mir die blühende Tochter zum Weibe.

Würdig dieses Erzeugers zeigte Kaupo sich frühe. Der mächtige Geist des Knaben blickte hervor durch die Anmuth der Kindheit, wie die aufgehende Sonne durch das junge Frühlingslaub des Haines. Schon an den Brüsten der Mutter scharret der junge Bär ergrimmt den Ra-

sen auf, wenn Thiere niedrerer Art ihr Bedürfniß noch durch Winseln erflehen. So war Kaupo. Bei den Spielen befahl er: viel ältere Knaben wichen ihm, obgleich unwillig, im Wettlauf, im Ringen, im Werfen der Speere. Streitbare Männer, dachten sie sich, wozu dieser Knabe dereinst entfalten sich würde, fühlten sich klein und beugten sich im Geiste vor dem künftigen Helden. Greise, die ihre Jugend priesen, sprachen: „wir waren wie Kaupo!" und sangen die Mädchen das Lob des Heldenmuthes und der Stärke, so blickten sie auf ihn.

Wir träumten, frühe Gespielen, zusammen die lieblichen Träume der Kind-

heit, und jeder lichtere Gedanke, der in die Seele des einen fiel, spiegelte sich wieder im Geiste des andern. Wir spielten zusammen die Kämpfe des Knabenalters: stärker war er, gewandter ich. Als aus der blühenden Natur der rege Geist der Liebe zu unsern Herzen sprach, war er mein Vertrauter, und ich der seinige. Treulich gesellet bestanden wir die Gefahren, durch die der Jüngling zum Manne gereift wird; wir durchstreiften die Wälder zusammen, die Fährte des reißenden Wolfes zu suchen und das einsame Lager des Bären; wir zogen zur Schlacht mit einander. Oft traf den Einen der Pfeil des Todes, wandte der Andre ihn nicht. Daß ich noch lebe, ihm verdank' ich es; daß er

noch lebt, wenn er lebet, mir ist er es schuldig.

Als Gersimer starb, standen wir beide, wie zwei Stämme aus einer Wurzel erwachsen: doch ihre Wipfel trennen sich. Auf uns beide sah das Volk, als es zur Wahl des neuen Wannem sich sammelte. Gleich waren die Stimmen getheilt: doch als die Waidelotten das heilige Pferd zur Entscheidung jetzt führten, umarmten wir beide uns vor dem versammelten Volke und schworen uns, Brüder zu bleiben, falle das Loos wie es wolle. „Nicht also!" rief Cubar, der greise Oberpriester; fast ein Jahrhundert hat er gesehen, und kennt die Wege des menschlichen Herzens. „Nicht also," rief er, mit der scheuen Furchtsam-

keit des Alters. Zwei Männer wie ihr in Einem Volke, sind zwei Weisel in Einem Stocke, zwei Häupter auf Einem Nacken. So lang' euch Freundschaft vereint, werdet ihr ein Segen seyn eurem Volke: doch werdet ihr uneins, so zertrümmert ihr das Vaterland. Berauschet Eifersucht die Führer, so taumelt das Volk. Schwört, wen der Ausspruch der Götter nicht wählt, der wolle auswandern in die benachbarten Gauen, bis das Bedürfniß des Volkes ihn ruft. „Schwöret!" rief das Volk, und traurig schworen wir. Die Priester spannten die Kette des Schicksals von Perkuns heiliger Eiche bis zur Fichte des furchtbaren Pikoll. — Das geweihete Roß schritt über sie hin: mich ernannte

sein Ausspruch und Kaupo entwich zu den Liven, zu Azo, Thoraida's muthigem Manne. Keine Kunde erschallte seitdem zu mir: doch jede genußvolle Stunde, die Aytens Liebe mir schenkt, erinnert mich des Busenfreundes; jeder Zug seines Gesichts, den sie auf meine Kinder verpflanzt, macht mir die theurer. Sprich, feuriger Greis, wo fiel der Held? Er hätte die Schmach nicht geduldet von des Auslandes Söhnen. Sein stolzer Geist haßte die Stolzen und war gegen Härte unbiegsam, wie seine Keule: nur vor dem linden Kosen des Lobes, nur bei dem lauen Frühlingshauche der Schmeichelei schmolz seine Seele.

Aber der Greis senkte das Haupt,

und Thränen rannen nieder in die grauen Locken des Bartes. „O, daß er gefallen wäre! brach er mit Heftigkeit aus; daß wir sein Grabmaal sähen im Haine: es wäre dem Volk ein heiliges Denkmaal, denn groß waren Kaupo's Verdienste! — Wannem, ich selber, ich bin der jammervolle Azo, bestimmt den Untergang seiner Kinder zu sehn, und aus seinem Hause den Brand hervorgehn, der das Wohl seines Volkes verzehrt hat. Meine Söhne fielen im Kampf für die Freiheit; ach! mein Tochtermann, Kaupo, verräth sie! — Er ist Genosse der Fremdlinge worden. In ihren Festen wohnet er; an ihren Mahlen, die sie raubten, schlemmet er mit ihnen! — O, daß ich leben mußte,

dir es zu verkündigen! — Er hat den Göttern seines Vaterlandes entsagt; sein Weib hat er verstoßen, und eine Fremde in die Burg meiner Väter geführt. Er ists, der den Fremdlingen jeden schützenden Schlupfwinkel des Landes verräth und jeden Plan, den wir für die Freiheit entwerfen. Ohne ihn — vielleicht wäre die Brut des Auslandes längst schon vertilget.

Wie der Wandrer — fernher trug ihn sein Schritt zurück in die Heimath; am frühen rosigen Morgen erblickt er die langersehnte Hütte. Freudig lächelnd öffnet er leise die Thür und schleichet leise durch die Gemächer ans Lager der blühenden Gattin und ihres Säuglings, mit unerwartetem Kuß sie zu wecken; — er nahet, und findet sie beide

erwürgt, schwimmend in eigenem Blute; — wie der Wanderer erbleicht, und mit sträubendem Haare dasteht, und nicht Athem findet in der gepreßten Brust, sein Wehe! zu rufen: — so stand Ymanta und starrte dem Greis ins traurig-ernste Antlitz, als er die Schmach des Inniggeliebten vernahm.

Bald kehrte die Fassung des Helden zurück. Mild faßt' er die Rechte des Greises und führt' ihn seitab, daß nicht Ayta ihn höre, und sprach mit stockender Stimme: „Erzähle, muthiger Greis, erzähle! Wie gelang es den Fremden? — Wahrlich, da Kaupo fiel, kaum trau' ich

mir selber! Aber erzähle!" Mühsam begann der Greis:

Der freundlich-schlaue Bösewicht Meinhard starb. Endlich von seiner Bethörung befreit, frohlockte mein Volk und gebot den Genossen des Buben Entfernung. Wenig waren ihrer; die meisten waren auf kurze Frist zurückgekehrt in die Heimath. Sie versprachen zu weichen, sobald ihre Schiffe erschienen; doch aus diesen Schiffen stieg ein neuer Obermönch ans Land, „gekommen, sagt' er, unter uns als Vater zu wohnen! — und eine wilde Kriegerschaar, in Eisen gehüllt, stieg mit ihm ans Land.

„Bist du als Vater gekommen, sprachen meine Brüder, wozu diese drohenden

Haufen? Willst du dir Kinder unter uns gewinnen, wohlan, versuch es mit freundlichen Worten, nicht aber mit Schlägen."

Der stolze Priester schmähte und drohte mit Strafen und sezte die Saaten in Flammen: da griffen die Liven zum Schwerdt und die Schlacht begann, aber die Nackten zertrat der eiserne Fuß der Fremden. Ach, unsre Schaaren begannen schon zu fliehn: da traf Perkuns Rächerhand den räubrischen Tyrannen. Ein Blitzstral scheuchte sein Pferd dahin, wo Kaupo fast allein noch kämpfte: ein zweiter Blitzstrahl, traf Kaupo's Streitaxt ihn, er stürzte zu Boden. Wehklagend erbaten seine Streiter den Leichnam sich. Sie schickten Gesandten zu uns, die Speere

des Friedens zu wechseln und zogen zurück übers Meer: nur wenige blieben im Bezirk der steinernen Feste, das Grab des Gefallnen zu hüten. Noch einmal glaubte das Volk sich befreit und feierte Mahle der Freude, doch schonte es, des Friedens eingedenk, der überbliebenen Fremden, und nährte sie.

Die Zeit der Erndte war's im folgenden Sommer, da wehklagte die Sage durchs Land, ein neuer Schwarm der Feinde nahe der Küste. Muthig warfen die Schnitter die Sicheln hin, ergriffen die Speere und eilten hinab an das sandige Ufer der Düna. Schon waren die Räuber gelandet, schon hatten die Verschon=

ten ihnen die Feste aufgethan und lange eiserne Reihen drohten auf den Wällen.

Sie verkündeten — O, der Schmach! — der gesalbte Oberpriester verzeih' erbarmungsvoll uns des vorigen Fürsten Tod und send' uns einen neuen. Welch ein Mensch, dieser neue! Der erste beschlich uns mit der List einer Schlange und umwand lächelnd uns mit unauflöslichen Ketten. Mit der Wuth des hungrigen Wolfes stürzte Berthold auf seine Beute; doch dieser Albert gleichet dem Luchse: er schleicht und mordet zugleich.

Mit freundlichen Worten kirrt' er die armen Betrognen: nach manchem vergeblichen Kampfe, wechselten sie die Speere des Friedens mit ihm, ihre Erndte zu

sichern. Er lud die Häupter des Volks zum Gastmahl in seine Burg. Sie kamen voll redlicher Zuversicht, da schlug der treulose Barbar sie in Fesseln. Ihre Kinder, verlangt' er, sollten sie lösen, sollten Bürgen des Friedens werden, statt ihrer. Weinend brachten die Mütter die Inniggeliebten herbei, die Gatten und Väter zu lösen: plözlich spannet der Schändliche seine Seegel auf, und wie der Geier das zarte Lamm, entführet er die hülflosen Kinder über das Meer, indeß die Mütter am Ufer stehn, ihr Haar zerraufen und mit lautem Jammern der Hoffnung ihres Lebens ein überhörtes „Lebewohl!“ rufen.

Mit den Kindern entführt' er Kaupo, zum schmählichen Tode wähnte das

Volk: aber er hatte viel anderes im Sinn mit dem Helden. Zum Oberpriester des Auslandes führt' er ihn: mit Zauberworten bethört ihn der und salbte ihn, verkündet die Sage, zum Könige des Landes. Er vergiftete ihn, sein Volk zu tödten durch ihn. Taumelnd vom Rausche der Herrschsucht und der Ruhmgier, kehrte Kaupo zurück: und am schrecklichsten wütet jezt er gegen sein Volk. Er zog mit den Kriegerschaaren des Bischofs durch das Land. Ward ihm eine Burg geöffnet, so verjagt' er den Besitzer und gab sie einem Fremdlinge ein; die verschlossenen erstürmt' er und zerstörte sie. Betäubt vom Entsetzen, wie eine Heerde, deren schützender Hüter plözlich vom Wahnsinn der Blut-

gier ergriffen, selber würgend unter sie stürzt, duldete bis izt das Volk, und wagte kaum Klagen. — — — Ja, Zwiespalt zerrüttet es! Nicht wenige hangen an dem Verräther, der sie zu Sklaven verkauft.

Azo schwieg; Ymanta faßte die Hand des Greises noch einmal: „Du täuschest mich nicht! Wahrheit trauert in deinem trüben Blicke. — Ach, Kaupo! bitter ists am Grabe der blühenden Gattin oder des reifenden Sohnes zu trauern: bitterer noch über den verlorenen Werth des Freundes, der unser Stolz war! — Ach, Kaupo, Freund meiner Jugend!„ — So sprach der Held, und schärfte sein Schwerdt. — „Wohl mancher Ruhm gleicht dem

schimmernden Kreise, der in der Herbst-nacht den strahlenden Mond umgürtet: er wächset und wächst, bis er in Regen zer-fließet oder in stäubenden Schnee!" —

Noch stand die Sonne des zweiten Tages hoch in dem Gewölbe des Himmels und blickte heiße Mittagsstrahlen herab, da tönte Ymantas Heerruf vom Hügel sei-ner Burg; ihm antworteten die Hörner der Herolde. Durch ganz Lettgallien tönte der Ruf von Hügel zu Hügel. Die Wei-ber und Mädchen erblaßten, aber die Männer und Jünglinge rissen sich muthig empor zu den Waffen. Noch einmal führte die Gattin dem Gatten all' ihre

Kinder entgegen: er küßte jedes mit wei⸗chem Gefühle noch einmal und wieder noch einmal, flüsterte der Gefährtin seines Le⸗bens mit unsichrer Stimme leise Liebes⸗worte zu und stürzte hinweg aus der Hütte, nicht länger ihre Zähren zu sehn. Greise Eltern drückten die muthigen Söhne in den Waffenrüstungen noch einmal an ihre Brust und folgten den Forteilenden von ferne, so weit ihr matter Fuß sie trug. Aus jeglicher Hütte Lettgalliens schritten kraftvolle Streiter hervor, aus jeglicher weinte ihnen bange Besorgniß nach.

Die Sonne sank, der Abendstern blinkte hervor über dem Walde: da rassel⸗ten Waffen hervor aus dem Walde, her⸗ab von den Hügeln, herauf aus den Thä⸗

lern. Brüderlich begrüßten die Streiter sich und schritten hin zu der Burg Ymanta's und ordneten sich um den Helden, jeglicher im Geist' ein Held.

Feierlich zogen die Waidelotten herauf aus dem heiligen Haine. Sie hatten geopfert: Perkun einen tadellosen Stier, der gestern noch als Herr der Heerde einherschritt; Pikoll ein weißes Mutterpferd und einen wühlenden Eber. Glückliche Zeichen verkündeten sie dem Volke: hervorgeströmt war das Blut aus der kleinen Wund' am Halse der Opfer; die verzehrende Lohe war hell und wirbelnd empor gestiegen, und als sie stieg, rauschte lebendiger Wind durch die Wipfel der Eichen.

Das Mahl ward geordnet auf der

Ebne beim Licht des Mondes und der flammenden Harztonnen des Hügels; und nach dem Mahle sanken die Krieger zur kurzen Ruhe ins Gras: aber als die Morgenröthe im Osten zu blicken begann, rief Ymanta's Heerhorn zum Zuge. Muthig sprangen die Streiter auf und ordneten sich. Ymanta schloß die blühende Gattin an seine Brust und ihren lallenden Säugling. „Die Götter, sprach er, verheißen glückliche Rückkehr, aber Ayta, kehrt das Heer ohne mich: Gersimers Tochter, erziehe den Sohn mir zum Helden des Volkes!“ Ymanta, flüsterte sie mit strömenden Zähren: Eh' ich des Säuglings Mutter war, war ich deine Gattin! Ich folge dir in den Tod! — „Nicht also, Tochter

des Helden! entgegnete Ymanta. Sei Mutter dem lebenden Sohne, was auch die Sitte gebietet: was nützte dein Tod dem gestorbenen Gatten? — Aber die Götter verheißen glückliche Heimkehr!" — So sprach Ymanta; im Herzen dacht' er gar anders: Todesgedanken umschwebten ihn. Schluchzend sank Ayta an seine Brust und blickte flehend gen Himmel.

Die Heerschaar brach auf; Ymanta in ernster Berathung mit Azo, voran. Finster und schweigend zogen die Letten hin, wie Rachgespenster; wie Hagelgewölke — bald entladet der Sturm sie und entschüttelt ihrem Schooße Verderben, — zogen sie hin durch die thauende Nacht bis an den bren-

nenden Mittag; nach kurzer Rast in einem Haine, muthiger zogen sie hin dem Abend entgegen und wieder dem Morgen. Als die Sonne zum zweitenmale sank, deutete Azo auf einen Wald, aus dem dünne Rauchsäulen, langsam sich zu Wolken gestaltend, empor stiegen. „Dort!“ sprach er wehmüthig, und eilte voraus.

Wenn ein Orkan über die Erde dahinras't, Schutthaufen zurückläßt, wo Städte standen, — wo Flotten segelten, ein Gewimmel schaukelnder Trümmer; — wenn der Würgengel der Pest sein flammendes Schwerdt über einem Lande

schwingt, daß eine Generation unter den Rasen verschliese, wie Regen in durstigen Sand: Jünglinge schleichen verdrossen einher, wie lebenssatte Greise; Freunde und Liebende blicken sich scheu an, als sähen sie Gespenster wandeln; statt des geschäftigen Gewimmels der Thätigkeit zieht ein nie endender Leichenzug durch die Straßen der Städte und Sterbelieder ertönen von Mitternacht zu Mitternacht. Mancher, der den Vater zur Gruft begleitet, stürzt leblos selbst hinein, und wer izt mit gebrochner Stimme der sterbenden Mutter den Todtengesang anstimmte, über den selbst singt ihn die nächste

Stunde oft. — Schreckliches Schauspiel! Das schrecklichste ist es nicht! Der Menschenfreund weint bei ihm der Nichtigkeit des menschlichen Lebens eine Thräne und trocknet sie ab: doch nimmer verstummt seine Klage bei dem Anblick eines tyrannisch zertretnen, herabgewürdigten Volkes. Wenn ein Geschlecht nach dem andern in Fesseln gebohren, zu Fesseln erwächst, aus Fesseln herabsinkt ins Grab; wenn der Vater dem Sohn und dem Urenkel kein Erbtheil zu lassen hat, als namenloses Elend und den Stempel erzwungnen Sklavensinns: wer diesen Jammer sah und ein fühlendes Herz im Busen trägt, nimmer entweicht er mehr vor dessen trau-

render Seele. — Liefland! Seit einem halben Jahrtausend entehrt das Schauspiel dich, und nur wenige deiner Bewohner fühlen noch, wie ehrlos es ist. — Ein trauriges Vorspiel war es, was Azo gewahrte, als er den Hain betrat.

Zur Berathung hatten sich die Aeltesten des Livischen Volkes der mißtrauischen Aufsicht der Tyrannen entstohlen: doch wie sie da saßen in ihrem heiligen Haine, auf Haufen von Trümmern, aufgerissenen Gräbern und gefällten, schon modernden Stämmen, schienen sie eine Gruppe klagender Gei-

ster. Mancher öffnete die Lippe zum klüglich ersonnenen Rathe und fand statt der Worte nur Seufzer: Klagen wechselten sie, statt muthiger Beschlüsse. Wie hülflose Kinder am Sarge des Vaters, ohne den ihnen das Leben eine Wüste, was es Süßes darbietet, unerreichbar ist, und ach! ihre herzzerreißendsten Klagen erwecken ihn nicht! — wehklagten hier die Häupter eines vor kurzem noch muthigen Volkes um die verlorne Freiheit: da trat Azo stürmenden Schrittes in ihre Mitte.

Zürnend flammte das Auge des Greises im Kreis' umher. Unwürdige! rief der Held der Vorzeit; so find' ich

die Berather meines Volkes, die eine unermeßliche Schmach zu rächen haben? In weibischen Weichmuth find' ich euch versunken? Aus jeder dieser Trümmer sollte ein Bliß in eure Herzen schlagen und euch entflammen! Auf zu den Waffen! Seyd ihr Männer: auf zu den Waffen! — daß nicht Ymanta, daß sich die Bundesgenossen eurer nicht schämen!

Noch sprach er, noch staunten die Versammelten zu dem wunderbaren Greise empor: da rauschten von allen Seiten kraftvolle Schritte durch den Hain und muthiges Waffengetöse. Die Heerschaar der Letten erfüllte den Hain: ihre Weh-

ren blizten im röthlichen Schimmer der Leuchten. Vor ihr stand in männlicher, würdevoller Schönheit der Held Ymanta: so erscheint dem Eingekerkerten in Träumen ein rettender Genius: sein Blick schon ist halbe Erlösung. Doch Azo begann:

Wannem, sieh um dich her! Die Steinhaufen sind Trümmer von Altären. In diesen offnen Grüften ruhten die Gebeine unsrer Väter: entweiht durch die Hand der Räuber, bleichen sie izt auf den Wiesen zerstreut. Diese blassen, muthlosen Gesichter gehörten einst freien, kraftvollen, edlen Männern. Ihre Rücken verbergen jezt schimpfliche Geißelstriemen. Wannem, und ihr versammelte Streiter!

— Uns erreichte die Wolke des Verderbens schon; euch donnert sie nah am Rande des Himmels: aber sie ziehet herauf!

Ruhigen Blickes entgegnete der Held Ymanta: Wozu, feuriger Greis, uns die Seelen erregen? Kalte Besonnenheit fordert unser Unternehmen. Siehe, als ich daheim das Schicksal deines Volkes vernahm und die Frevel der Fremden, da schwor ich mir: Kehr' ich heim, ehe diese Räuber flohn oder fielen, so sende Perkun strafend seinen Blitz auf meine Scheitel herab; so werde mein Leichnam eine Speise, welche Raben und hungrige Wölfe verschmähen! So werde mein Name den Enkeln

ein Abscheu und meinen Kindern mögen Sklaven ins Angesicht speien. So schwur ich damals mit siedendem Blute. Jezt bin ich ruhig, aber fest steht mein Entschluß! Mit ihm geh' ich zur Rache!

Rache! riefen die Letten und schlugen klirrend ihre Schwerdter zusammen. Rache! riefen die wieder ermuthigten Liven: Rache! wiedertönten der Hain und die Hügel umher. — Sofort erklangen die Hörner des Krieges und von der Spitze der Hügel flatterten rufende Flammen empor. Bald antworteten aus der Nähe und aus der Ferne kriegrische Hörner und flatternde Flammen: weiter und weiter hin durch das Land der Liven blizten die

Zeichen des Krieges auf allen Hügeln empor. Das Volk griff zu den lange ruhenden Waffen und eilte aus allen Kylegunden herbei zum heiligen Haine, wo Ymanta's Schaar des mühseligen Zuges bei den Freuden des Mahles vergaß. Jedem nahenden Haufen schallte laut und freudig der Heerruf: „Ymanta!“ entgegen, und „Wannem Ymanta!“ antwortete jeder und grüßte den Helden als Feldherr, die Hand auf den Nacken gelegt. Und als die Sonne die lezten Strahlen über die Erde blizte, ging er mit einem Heere aus dem Thale des Haines hervor, und als er hinzog, stießen aus jedem Walde, an jedem Hügel neue Schaaren zu ihm: das ganze Volk strömte zusammen. Aber der Ruf des

nahenden Krieges schallte von Burg zu Burg und die räubrischen Fremdlinge bebten.

Beflügelten Schrittes, voll Durst nach Kämpfen, zog die Heerschaar dahin, den Tag durch und weiter in der thauenden Nacht. Jezt da die Sonne wieder ihr Strahlen-umlocktes Haupt am Rande des Himmels erhob, standen sie am Rande des lezten Forstes, der von den Hügeln an das sandige Ufer der Düna herabtritt. Hier hemmte Azo plözlich den Schritt des Lettischen Helden und deutete nieder ins Thal. Sein Mund schwieg, aber sein Auge flammte Verwünschungen.

— Ein kaum sichtbares Wölkchen hängt oft auf des Tafelbergs Spitze: Unerfahrne bemerken es nicht, aber es ist das Ei des Orkans. Ein Augenblick, und es verhüllt, eine mitternächtlich-schwarze Decke, das weite Gewölbe des Himmels, und der Sturm ras't fort, die Erde zu verheeren. So lag Riga da, von engem Bezirk, von wenig Bewohnern durchirrt, aber der Mittelpunkt der Teutschen Macht und ein Quell unsäglichen Elends allen Ländern umher. Wo seine Mauern jezt trozten, lag seit Jahrhunderten ein Dorf livischer Fischer und Ackersleute. Eines Morgens wandelte Bischof Albert mit seinen Genossen durch dasselbe hin und sang Lobgesänge der Gottheit, und kündigte

dann den friedlichen Bewohnern an, auswandern müßten sie aus der Heimath, er habe zur Stadt sie geweiht. Unfähig sich zu beschützen, brachen sie wehklagend ihre urväterlichen Hütten, und flehten den Himmel um Rache: aber der Fremdling thürmte seine Stadt.

Voll trüben Nachdenkens sah Ymanta hin auf die Stadt, und seine Seele füllte die Größe seines Berufs, der Rächer freier Völker zu seyn. Zur ernsten Betrachtung sammelten sich um ihn die Aeltesten der verbundenen Völker. Viel zweifelnde

Worte wurden gewechselt. Muthig riethen manche zum Sturm; furchtsamer andere, den Feind durch Hunger zu zwingen. Schweigend hörte lang' Ymanta sie an und wog indeß die Kräfte seines Heeres und die Kräfte der Feinde. Hohe Mauern umzogen die Stadt, doch klein war ihr Umfang und leicht zu umringen. Wenig waren der feindlichen Streiter, aber sie zogen in Eisen verhüllt zur Schlacht: nur weiche Gewänder, jedem Angriff leicht zu durchbohren, umhüllten die Liven und Letten.

Lange wählte Ymanta und wog, verwarf und wählete wieder: doch jezt erhob

er sich zur Entscheidung. Mit feierlichem Ernste lauschete die Versammlung und lauschte das Heer, bereit in den Tod zu stürzen, wenn ers geböte. Also sprach er:

Azo, muthiger Greis! Nimm zwei Männer deines Volkes zu dir und steig hinunter ins Thal, in der Fremdlinge Burg. Sag' ihnen: müde ihrer tyrannischen Frevel habe dein Volk sich versammelt, Rache zu finden, oder den Tod. Sag' ihnen, sie müßten fliehn oder sterben. Zwei Tage geben wir ihnen Frist, ihre Habe auf die Schiffe zu bergen: doch wenn sie am dritten ihre Seegel nicht

spannten und jene Feste und jede im Lande räumten, müßten sie jeglichen Mann dieses Heeres erwürgen, oder das Meer werde ihre Leichname zur Heimath wälzen. Muthiger Greis! Fordre das Heil deines Volkes, wie du es einsiehst. — Aber zwei Drittel des Heeres legen indeß die Waffen nieder und schwingen die Streitaxt gegen den Forst. Schlagt ihn zu Boden, spaltet die Stämme und bildet leichtbewegliche Lasten. Mit Flammen wollen wir das Viperneſt umlagern: in den Wogen der Glut erstürmen wir es! —

Lauten Beifall jauchzte das Heer und griff jubelnd zu den Aexten. Noch hatte

Azo nicht mit seinen Begleitern die Burg erreicht, da wiederhallte der Forst von tausend und tausend kräftigen Schlägen und das Krachen der stürzenden Stämme donnerte über die Ebene hin.

Drittes Buch.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sei mir gegrüßet, Riga, heilige Heimath! Alles, alles umschließest du, was einst mir den Traum meiner Kindheit verschönte, alles, woran das Herz, im Jünglingsalter, ach! mit so warmen Gefühlen hing! Alles, dessen dereinst ich als Greis nie ohne Thränen gedenke! — Sei mir gegrüßt im Geiste, heilige Heimath! Nennt dich die Lippe, immer antwortet ein Seufzer ihr aus der gepreßten Brust! — Nicht Thaten des Leichtsinnes oder der Bosheit verschließen mir deine Thore! — O, wär' es dereinst mir als Greis nur vergönnt, in deinem Schooß das

lebensſatte Haupt zur nimmerendenden Ruhe zu ſenken! —

Nicht wie es izt prunkend, eine Fürſtin unter den Städten, am Geſtade der breitwogenden Düna thront, — gefüllt mit den Schätzen des Handels, der ämſig irrt von Küſte zu Küſte, jede ſegnend; — mit den edleren Schätzen des ſinnreichen Kunſtfleißes, der ſelber erfindet und bildet, was jener nur eintauſcht; — gefüllt mit dem edelſten, erhabenſten Reichthum der Staaten, mit Bürgern von thätiger Hand, redlichem Herzen und hellem, gebildetem Geiſte: — nicht ſo lag Riga da, als Lieflands Held, Ymanta, zu ihm heraufzog, und Azo's forſchende Blicke es durchflogen. Wenige, ärmliche Hütten, die

Wohnungen rohen Elendes, lagen auf einem kleinen Bezirke zerstreut. Nur der Sitz der schlemmenden Mönche, der Dohm, erhob sich trotzig und glänzend. Eine kleine Anzahl elenden Gesindels — eine Pfütze, welche die Woge der Kreuzpilger zurückließ, da sie wieder hinüberrollte nach Teutschland, — durchwandelte enge schmutzige Gassen. Selber Albert, der Bischof, war heimgekehrt mit dem Heere, ein neues zum Morden zu kaufen, für seine erlogenen Schätze des Himmels. Kunz Meindorp, sein erster Vassal, mit Ykesküle belehnt, herrschte statt seiner als Burgvogt, und Dietrich, der listige Mönch von Thoraida, als Abt. Die Kunde des hinziehenden Heeres hatte die Ritter

und Waffenknechte aus allen Festen des Landes, aus Holme, Ykeskole, aus Lennewarden und Ascheraden, zur Stadt gescheucht. Ihrer waren nur wenig: doch Kaupo war in ihrer Mitte und galt ihnen ein Heer.

Seit Jahren schon gewohnt, in den Liven geduldiges Lastvieh zu sehn, in Menschengestalt, staunten die Teutschen die Gesandten unwillig an. Frevel dünkte es sie und Aufruhr, daß die Herren des Landes sich unterwanden, Botschaft zu senden: doch Azo's ernster, feuriger Blick, wie der Greis verachtend dahinschritt, gebot Ehrfurcht. Wohl manche der Teut-

schen kannten den Furchtbaren noch, der einst mit dem Schwerdt in der Hand sie, troz ihrem Panzer, zu zittern gezwungen. „Lebet der Schreckliche noch?“ riefen sie schüchtern einander zu. „Hat ein feindseliger Dämon ihn aus dem Grabe gerufen, uns zu verderben?“ Vor allen der schlaue Mönch von Thoraida erkannt' ihn mit Entsetzen und folgt' ihm eilend zur Wohnung des Burgvogts. Mit ihm wogte das Volk, voll banger Neugier.

Kunz Meindorp, der Burgvogt, empfing die Gesandten mit trotziger Miene: aber die Unruhe seines tyrannischen Herzens verzerrte sie oft. Neben ihm stand Daniel Bannerow, der feige Meuchler von Lennewarden, und Dietrich, der listige

Mönch von Thoraida; um sie der Troß von Waffenknechten und Pfaffen.

Mit stolzem, verachtendem Blicke betrachtete Azo sie, der Greis mit dem flammenden Jünglingsauge. Also sprach der freie Mann für das Glück seines freigebohrnen Volkes:

„Fremdlinge! Widdsemmes Volk ist erstanden, sein Recht zu bewahren. Es hat beschlossen, es hat geschworen, wieder Herr zu seyn seines Landes; wieder sicher zu ruhn in seinen Hütten und Burgen; selbst zu sammeln die Erndte seiner Aecker, zu befischen die Ströme seiner Gränzen. Unvermischt mit euren Greueln, will es heilig fortan den Göttern dienen, die es segneten, von seinen frühesten Urvätern

an, bis auf den Tag, da es thöricht euch wohlthat. Gebt uns Geisel für unsre Kinder; räumet die Festen, mit denen ihr uns betroget, und hinab zu euren Schiffen, hinweg mit euch aus unsern Gränzen, ehe die dritte Morgenröthe blinkt! Wie der Sturmwind die Spreu vor sich herjagt, wirft euch sonst der Grimm des versammelten Volkes ins Meer: es wälze eure Leichname zur Heimath.

Bestürzt ob der Keckheit der Botschaft, sahn die Versammelten schweigend sich an, einer im Auge des Andern Trost suchend und Muth. Vor allen mit glühendem Gesichte und mit Gebärden der Wut, stand Kunz Meindorp da und schwieg,

wie ein dunkelrothes Gewittergewölke, eh' es die Blitze versendet. Zwei Gedanken bewegten die Seele des Tyrannen im Herzen: ob er die Boten erwürge? Ob er mit höhnischer Antwort zurück sie sende? — Für unmächtig hielt er das Volk der Liven, für leicht, es zu zertreten. Aber der erste Gedanke gefiel seinem blutdürstigen Sinn. Schon streckt' er die Hand zum Schwerdt, das Zeichen des Mordens zu geben, siehe da stürzte mit bleichen Wangen ein Waffenknecht in die Versammlung. Athemlos stammelt' er Botschaft: „Mit unzähligen Kriegern sind die Tannenhügel bedeckt; viele gerüstet zum Streite, mehrere noch ämsig bemüht, den Forst von den Wurzeln zu stürzen." Kunz

Meindorp zog erblassend die Hand zurück vom Schwerdt.

Viel sprach er nun von den Wohlthaten, die sein Volk den Liven gespendet, von der Schenkung des Pabstes, von Freundschaft und alten Verträgen. — Doch Azo entgegnete rasch:

Wohl ziemt es euch, von Verträgen zu sprechen! Ihr seid Meister darin, doppeltsinnige Verträge zu schließen und sie doppeltsinniger zu mißbrauchen. War es nicht ein Vertrag, durch den ihr das Recht erwarbet, Festen zu bauen im Lande? Den fünften Theil einer jeden bedangt ihr euch aus. Ihr habt sie alle; ihr habt sie ganz und lastende Fessel für uns schuft ihr aus ihnen. War es nicht ein Vertrag, der

unsre Helden in eure Hände lieferte? Ihr schlugt sie in Fessel. Ein Vertrag, der ihre Kinder euch übergab, sie während eines Jahres zu bewahren? Sechsmal ist jezt die Jahreszeit wiedergekehrt, in welcher ihr über das Meer sie entführtet, im Auslande Sklaven zu seyn. —

Daniel Bannerow nahm das Wort und sprach mit scheinheilig-edler Miene: „Brachen wir jemals einen Vertrag, so geschah es nothgedrungen und mit unwilligem Zögern. Seid uns aufrichtig Freunde, und nehmt den Handschlag edler Treue als Bürgschaft des Friedens.“

Finstreren Blickes, mit schwellendem Zorn rief Azo: Schändlicher! Du wagst es, von edler Treue zu sprechen? Noch

rauchen die Trümmer von Kukenois; noch liegen die Leichname der Russen da, ein Raub gefräßiger Raben und Wölfe: deine edle Treue erschlug sie mitten im Frieden. Einen Bund schlossest du mit Wiäsceka, dem Fürsten, auf ewigen Frieden. In der folgenden Nacht erstiegen deine Waffenknechte die Burg, erschlugen die schlafenden Krieger und zündeten die Burg. Jammernd entfloh Wiäsceka und sah vom andern Ufer der Düna die Burg seiner Väter in Trümmer zerfallen, indeß du, Feiger, aus dem Hinterhalte hervorgingst, zu theilen, was deine Knechte geraubet.

Daniel Bannerow schlug beschämt die stumpfen Blicke zu Boden, doch Dietrich, der listige Mönch von Thoraida, be-

gann, mit gefalteten Händen: Immer, Azo, immer entzündest du, flammender Geist, dein Volk gegen sein eignes Heil und gegen uns, die gekommen sind, es zu verkündigen. Schon ehmals, da Meinhard — Heiliger, bitte für uns in deiner Glorie! — noch mit uns wandelte und litt, hab' ich lange Nächte durchwacht in brünstigem Gebete, dir Erleuchtung zu erflehen: aber dein verstecktes Herz widerstrebet ihr stets. Siehe, muthiger Greis! Noch einmal öffnet die heilige Kirche ihre Arme gegen dich, liebevoll dich aufzunehmen in ihren Schooß; dir aufzuthun ihre Schätze; dir ewige Schätze zu spenden, und hienieden dich zu salben zum Fürsten unter deinen Brüdern.

Doch Azo hielt sich nicht länger: „Hinterlistiger Heuchler! Dich kenn' ich am besten! Du warst es, der die ersten Fäden des gräulichen Netzes schlang, in welchem mein Volk eine lange Reihe von Jahren gefangen jezt liegt. Du erschlichst die Erlaubniß, die Festen zu bauen, den Keim alles Elends. Du gaukeltest im Lande umher, mit trüglicher Zauberei die Weiber und Kinder zu bethören. Du entrissest den Helden Kaupo seinem Volke und hast ihn zum Verderben desselben verderbet. Greiser Heuchler! Das Blut meiner Kinder dampft von deinen segnenden Fäusten! — Burgvogt, hier leg' ich nieder vor dir den Zweig des Vertrages; hier stoß ich das Schwerdt des Krieges in den

Boden! Wähle! Ihr weichet, oder ihr sterbt!"

So sprach Azo, der Greis mit dem flammenden Jünglingsblicke und entwich zürnend aus dem Gemach; mit ihm die Genossen.

In blödem Staunen verloren stand die Versammlung da, wie Nachtvögel, die ein plözlicher Lichtstral umleuchtet und betäubt. Nieder sah jeder, verachtete den andern und fühlte selbst der Verachtung sich würdig. Endlich Kunz Meindrop also:

Wichtig, fürwahr, ist der Vorgang. Ich wage nicht zu entscheiden, doch scheint mir das beste, schnell die Schaaren zu rüsten und heraus zu brechen gegen die Feinde, indeß sie Botschaft erwarten.

Nicht also, sprach Bannerow. Sendet freundliche Botschaft, verheißet zu weichen: doch in der ersten Nachtwache stürmen wir hin und zertreten das schlummernde Heer.

Ehe wir raschen Entschluß — zu spät bereueten wir ihn vielleicht! — beginnen, rief Dietrich, senden wir Kaupo hinaus: ob ihm es gelinge, den Andrang der Feinde zu wenden, wo nicht, vielleicht Zwiespalt zu säen unter sie? — Zum mindesten bringet er Kunde.

So ward es nach kurzer Berathung beschlossen. Dietrich aber ging hin, Kaupo zu suchen und den Held die ungewohnte Rolle der Arglist zu lehren: der arme Bethörte hielt sie für edel und heilig. —

Rüstig schallten indeß die Aexte hinab in die Ebne und krachend stürzte der Hain von den Wurzeln.

Schweigend gingen Azo und Kaupo mit finstern Mienen neben einander hin: so ziehn zwei Gewittergewölke über die Ebne; stoßen sie einander zu nahe, so brechen die Blitze hervor. Der feurige Greis haßte den Verräther seines Volkes; Kaupo den starren Sinn des Götzen-Verehrers.

Jezt waren sie an den Fuß der Hügel gelangt und mit Erstaunen übersah Kaupo die Zahl des versammelten Volkes und sein sonderbares Beginnen. Oft wenn

er an einem ehemaligen Waffenbruder vor=
überging und dieser wendete verachtend
den trüben Blick, empörte sich wehmü=
thig Kaupo's Herz: doch er schweigete es.

Wer ist euer Wannem? fragt' er den
Greis. Azo deutete schweigend und Kau=
po's Blick folgte der Deutung. Auf ei=
nem Baumtrunk saß Ymanta und heftete
sein brennendes Auge auf ihn. — Mäch=
tiges Gefühl, der ersten Freundschaft,
der ersten Liebe! Heiliges Gefühl! Umsonst
scheinen Jahre und Trennung, scheinen
lastende Schicksale dich zu ertödten! Wie
ein Sonnenstral durch schwarzes Gewölk,
brichst du unvermuthet oft und unwider=
stehlich ins Herz und lächelst ihm alle ver=
gessene Träume zurück, — und ein Traum

scheint, was seit ihrem Entschwinden ge-
schah! — Kaupo erbebte, da sein Blick
auf Ymanta traf. Schaudernd vor Freude
stand er da; dann stürzt' er hin an den
Busen des Freundes und Thränen flossen
den Männern über die Wangen. —

Spät erst, langsam und seufzend
wand Ymanta sich aus den Armen des —
ach! verlornen Freundes. Bange fragt'
er mit traurigem Vorgefühl: „Kommst
du zurück zu deines Volkes Sache?"

Freudig und schmerzlich zugleich, be-
trachtete Kaupo den Jugendgespielen. Alle
Bilder der Freuden, alle der Gefahren,
die sie einst mit einander theilten, traten
vor seine Seele. „Und du, fragt' er leise,
du lenkest den Speer meines Volkes gegen

meine Brust? Er wird mich schmerzlich treffen!"

Wo sind sie hin, entgegnete Ymanta, die süßen Hoffnungen alle, des Alters, das wir an Einem Herde verbringen wollten, Ayta mit ihren Kindern zwischen uns. — Hinweg! rief er, schnell sich ermannend; hinweg mit den zu weichen Gefühlen! — Kaupo, was führte dich her? — O, sprich, es war Rückkehr zu meiner Pflicht!

„Wohl führt die Pflicht mich her, rief Kaupo voll plözlichen Eifers, die Brudersorge für das Wohl eurer Seele. Verlorne, verblendete Unglückliche! Da hingegeben in die Macht höllischer Geister! Ihr widerstrebet dem Heil, das uns sündigen Menschen zu erwerben, der Erlöser

am Kreuze starb; das er, das seine jungfräuliche Mutter durch seine Stellvertreter euch sendet. — Wisset, ihr Armen! Die ihr als Götter verehrt, sind menschenfeindliche Dämonen. Ins ewige Elend leiten sie euch, wo unsre Urväter schon schmachten. — Ich sah, ich sah die Herrlichkeit des heiligen Vaters der Christen! Seine Gemächer sind Tempel; sein Sitz gleicht dem Thron einer Gottheit. Tausendmal tausend steinerne Festen stehn in gedrängten Reihen um seine Burg. Mit allen Segnungen des Himmels pranget sein Land, ein unendlicher Garten. Mit hellerm, blendenderm Glanze stralt ihm die Sonne aus einem lichteren Himmel herab. Kein Winter wagt ihm zu nahen; Schnee

und Eis entstellen nie seine Fluren. Ewig wandeln seine Ströme durch ewig blühende Gefilde und selbst seine Wälder beugen sich unter der Last goldener Früchte. — Unzählbare Völker gehorchen dem Göttergleichen Mann: sie stürzen vor seinem Anblick zu Boden, wenn er segnend sie anblickt. Dreimal prangte der Mond mit neuer Fülle, indeß ich die Länder der Fürsten durchreiste, die seinen Winken gehorchen: noch sah' ich den kleinsten Theil seines Gebietes. — Ymanta, sein Anblick zerknirschte mein Herz. Ach! Diese verruchte Hand hat seinen Geweihten erschlagen: Aber der Heilige erbarmte sich meiner! Er entlastete meine Seele des ungeheuren Verbrechens. Mit göttlicher Milde nahm er

mich auf, in die Gemeinschaft seiner Kinder. Auch mein ist die Hoffnung des künftigen Lebens, wenn dieser Leib in Asche zerfällt. Das Bad der Wiedergeburt hat mich geweiht. Ich habe den Leib des Erlösers genossen: auch mein ist dereinst das Anschau'n der Herrlichkeit Gottes und seiner Heiligen!"

Er sprach es und kreuzte mit gesenktem Haupte andächtig die Arme über die Brust. Unwillen und Erstaunen wechselten in den Blicken der Hörer, aber mitleidig betrachtete Ymanta den Sprechenden, wie man mitleidig einen Geliebten betrachtet, den Wahnsinn zu Greueln dahinreißt. Spricht er thörichte Dinge, man widerlegt sie;

nicht ihn zu belehren: wie zu einem Abwesenden redet man, was aus dem Herzen sich dränget. So antwortete Wannem Ymanta mit traurigem Blick, doch würdevoller Ruhe:

Was preisest du uns die Herrlichkeit des Mannes, vor dessen Anblick Völker zu Boden stürzen. Besser sind wir, als er und seine Völker. So sklavischen Gruß leisten wir niemand und heischen ihn nicht. — Weit, sagst du, ist sein Gebiet, und alle Segnungen des Himmels füllen es. Kaupo! Klein zwar ist unser Land und arm; jede Jahreszeit wandelt mit ernstem Gesicht über ihm hin; unsre Wälder schütteln keine selbstgesproßne Früchte in unsern

Schooß. Mühsam verdienen wir dem harten Acker und der wilden See es ab, daß sie uns nähren. Doch, Kaupo! Eine Segnung hat dieses arme, harte Land, dem jede andre weichet: es ist keines Menschen Gebiet! Unser ist es, weil wir zu ihm gehören, wie der Baum, den es hervortreibt; weil unsre Urväter zu ihm gehörten; weil ihre Gebeine nach einem freien, ruhmvollen Leben, in ihm verlebt, in seinem Schooße ruhn. Frei wurden wir gebohren wie sie; frei wollen wir sterben. Mein Bruder! Versuch' es nicht, uns Fessel zu schmieden! — Teufel, sprichst du, sind unsre Götter. Sie thun uns wohl, wie sie unsre Väter und Urväter segneten. Segnen Teufel,

so gebühret Teufeln Verehrung. Herrlicher offenbaret sich kein Gott, als durch eine glückliche Welt! — Von einem Leben sprichst du, das künftig beginnt, wenn dieser Körper zerstört ist. Beginn' es, wo es wolle: wer recht that in diesem, bringet das Anrecht zum Glück in jenes hinüber. — Kaupo, geliebter Jugendgenosse, Bruder Aytens! Arglistiges Gaukelspiel hat dich geblendet. Zerreiß den Schleier des Truges. Kehre zurück in die offnen Arme deiner Brüder! — Was sind diese Fremdlinge dir? Heuchlerische Räuber! Wären sie in ihrer Heimath so glücklich und reich; sie kämen nicht her uns zu berauben und elend zu machen!

Dich selbst, rief Kaupo, verblen-

det fälschliche Botschaft und hartnäckiger Sinn. Der heilige Eifer für die Ehre ihres Gottes führte sie her: alle Völker der Erde sollen ihn anbetend verehren. Der Eifer für das Wohl unsrer Seele führte sie her: alle Völker der Erde sollen eingehen zur Herrlichkeit Gottes. Uns zu erretten aus des Satans Gewalt, luden sie jede Mühseligkeit auf sich und trotzen jeder Gefahr, die unsre Verstocktheit ihnen bereitet. Unsere Wohlthäter sind es und ihr lästert sie; unsre Retter, und ihr strebt, sie zu vertilgen.

Thörichter Schwätzer, rief Azo, der Greis mit dem flammenden Blicke. Sieh um dich her, auf die Thaten unsrer Wohlthäter und Retter. An sich gerissen ha-

ben sie den Kern unsers Landes: sie schlürfen das Mark desselben in sich. Ihre Segel umflattern unsre Gestade, wie nimmergesättigte Geier und Aare. Zertreten ist der Stolz und die Blüthe unsers Volks. Seine Helden sind getödtet; seine Jugend hinweggeführt in nieendende Knechtschaft. Wahrlich, der Gott, der durch Verderben sich kund macht, ist ein Scheusal, und seine Verkünder sind Ausgeburten der Hölle. Doch was bist du, der sein Volk den Dienern des Greuels verräth? —

„Lästere nicht! rief Kaupo mit Mienen voll Wut; — daß nicht endlich die Langmuth des Himmels ermüde und seine Blitze niederzücken auf dein verworfenes Haupt! Blinder, verstockter Greis!

Unbeschnittner an Ohren und Herzen! Wunderbar sind der Vorsehung Wege. Durch Trübsal und Elend führt sie zum Heile. Hier schlägt sie Wunden: dort in der Ewigkeit sie zu heilen!“

Finsteren Blickes öffnete Azo die Lippen, doch Wannem Ymanta erhob sich: Edler Greis! Wozu erwiedern? Dein Bart greift nicht an des Verblendeten Wange. Sprich, welche Antwort gab der Führer der Teutschen dir? Will er friedlich die Burgen räumen, oder sollen wir uns mit dem Blut seines Haufens beflecken?

Ymanta, entgegnete Kaupo, mich sandte der Burgvogt mit Botschaft. Sieh seine Mauern an: sie sind unersteiglich

und mit geharnischten Streitern besetzt. Schon nahen der Küste neue, kriegerische Schaaren. Darum entbietet er dem Volke der Liven, friedlich heimzukehren, jeder zu seiner Heimath, und ruhig zu erwarten, was der milde Sinn des Bischofs beschließen wird, zu verzeihen oder väterlich zu bestrafen. Doch verbürget er jedem Verzeihung, der seine Kniee beugt vor dem heiligen Zeichen des Kreuzes und mit der Taufe sich zieret. Doch widerstrebt ihr dem Heile: über euch selber komme dann das Blut eurer Weiber und Kinder, wenn er sie auf euren Leichnamen erwürget und euer Land zur Einöde zertritt.

Als er so sprach, schlugen die Krieger umher voll Zorn ihre Schwerdter zu-

sammen und in ihren Gebährden zuckte ungeduldige Wut. Aber Ymanta sprach ruhig:

Kaupo, einst ein freier, edler Mann, jezt sklavischer Bote tyrannischer Prälereien. Zurück zu deinen Herren! Sie würden sehn, es sei ein mannhaftes Volk, zu dem du einst gehörtest, und Ymanta leite es! — Enteile, bevor der Zorn des beleidigten Volkes zu hoch entflammt und in deinem Blute sich löschet.

Trotzig warf Kaupo das dichtumlockte Haupt empor und sah stolz im Kreise umher, als fordre er das Volk zum Kampfe. Noch einmal öffnete er den Mund zu kühner Rede: doch als sein Auge Ymanta's Auge traf, da schmolz sein Herz; er wandte

sich schweigend und ging. Mit sichtlichem Schmerze sah Ymanta ihm nach. „Wehe der gerechten Sache, sprach er leise zu sich selbst, wenn solche Männer sich hinter sie wenden!" —

Laut wiederhallte indeß der Forst von den rüstigen Schlägen der Aexte. Krachend stürzte der Hain von den Wurzeln. Ein Scheiterhaufen schienen die Hügel umher.

Mit Schrecken erfuhr die Versammlung der Ritter und Mönche die Botschaft Kaupo's, wie zahlreich das versammelte Volk, was es beginne; — mit größerem Schrecken, daß Ymanta es leite.

Bei dem Namen des ruhigen Helden, der ein heiliges Schreckbild war allen Völkern umher, dessen Thaten die Kinder lalleten, die Mädchen besangen und berathende Männer als Muster hoher Weisheit bewunderten, — bei dem Namen sank allen der Muth, erbebten sie, wie raubgierige Raben, über die plözlich ein Adler daherschwebt.

Kunz Meindorp endlich begann: Steht Ymanta an der Spitze des Heeres, vergeblich hoffen wir dann, bei Nacht es zu überlisten, und ehe der kommende Morgen leuchtet, umgürtet vielleicht schon sein Scheiterhaufen die Stadt. Aber die Schaaren sind gerüstet: wohlan, ich führe sie zum Streit, ehe

sie die Botschaft erreicht und entmuthet.

Da erhob sich mit scheinheiliger Gebährde Dietrich, der schlaue Mönch von Thoraida.

Nicht also, muthiger Ritter! sprach er. Vernehmt den Ausspruch des Himmels! Gelobt sei der Name des Höchsten und der heiligen Jungfrau! Stark ist sein Arm, und die ihm vertrauen, verläßt er im Elende nicht! — Ich lag an des Altares Stufen und flehte mit strömenden Zähren und mit Händeringen zu ihm, da geschah das Wort des Herrn zu mir: Stehe auf, mein getreuer Knecht, und verkünde den Zagenden meinen Willen. Ich werde sie

erretten aus der Ungläubigen Hand, aber die Feldschlacht wagen sollen sie nicht. Einen Zweikampf sollet ihr ihnen bieten, und sollet geloben, die Burgen zu räumen und das Land, wenn euer Streiter fällt. Wenn aber ihr Streiter fällt, sollen sie geloben, heim zu kehren jeglicher in seine Hütte und euch ruhig wohnen zu lassen im Lande, das euch mein Rathschluß verlieh.

Lauter Beifall tönte durchs Gemach und die Versammelten dankten dem Herrn: doch zum Zweikampf erbot sich keiner. Aber der Mönch fuhr fort:

Weiter geschah das Wort des Herrn zu mir: Kaupo hab' ich erlesen zum

heiligen Rüstzeug. Er soll kämpfen für mich und sühnen, daß er einst meinen Gesalbten erschlug. Ich werde den Sieg ihm verleihen und mein Volk erretten durch seine Hand; und wenn ich ihn zu mir fordre, soll er sitzen auf der Heiligen Stuhl, seine Krone ein Schimmer des Morgensterns, sein Fußschemel ein goldnes Gewölk.

So sprach mit heuchlerischer Gebährde der Mönch von Thoraida und log dem Himmel und log der Erde: er hatte mit Daniel alles heimlich berathen. Aber Kaupo schlug die Arme über die Brust, senkete andächtig das Haupt und rief: der Wille des Herrn geschehe! Große Dinge thut er an mir! Aus-

gestoßen war ich von meinen Brüdern, war ihnen ein Greuel. Nun soll ich sie zu mir versammeln, soll sie einführen zum ewgen Glück. Gelobt sei der Name des Herrn und die heilige Jungfrau!

Eilend sandte der Burgvogt den Herold hinaus zum Heer, Ymanta den Zweikopf zu bieten. Das Volk der Stadt strömte zu den Altären und flehte die Heiligen an mit Gelübden und Thränen. Aber der listige Mönch von Thoraida sprach mit Kaupo viel heimliche Worte und füllete seine Seele mit Andacht und Wahnsinn.

Als Ymanta die Botschaft des Herolds vernahm, berief er die Aeltesten alle zusammen und sprach: Entscheidet ihr selber, was thun wir? So zahme Red' im Munde der Fremdlinge deutet auf Schwäche, oder auf heimliche Arglist: doch, dünkt mich, hielten sie den Bund, er wäre nicht zu verwerfen.

Ylo, ein Livischer Greis, entgegnete. Verweigert den Kampf! Was von den Fremdlingen kommt, ist verwerfliche Bosheit. Vollrad, der ritterliche Bube, der meine Kylegunde verheeret, ladete zu sich zur Berathung die kräftigsten Männer des Gaues: doch da sie kamen, verschloß er die Burg und zündete sie an. Auch ich verlor einen

Sohn unter den Trümmern der stürzenden Burg. Verweigert den Kampf!

Gedenket, rief Vielzo, ein andrer Greis, des schändlichen Bruno. Gefangen hatten wir ihn und in eine Grube geworfen, dort zu verschmachten. „Soll der Räuber so lange noch leben?“ rief Maya, Dabrels rosige Tochter. „Ich will mit Steinen ihn tödten.“ — Mitleidig aber warf die Dirne Brodt in die Grube und senkte jede Nacht ihren Krug voll süßen Wassers hinab. Spät erst entdeckten wir die menschenfreundliche Täuschung. Wir schämten uns unsrer Grausamkeit; wir entließen den Buben, der ewige Dankbarkeit schwur. Drei Tage hernach leitete er

eine Schaar Geharnischter in unsre Verborgenheit, schlug Dabrel mit dem Schwerdt und schändete die blühende Dirne. Was von den Fremdlingen kommt, ist boshafte Tücke. Verweigert den Kampf!

Viel sprachen nach einander und jeder wußte gräuliche Thaten der Fremden. Da rief Azo:

Bosheit und Verrath und heuchlerischen Trug athmet jegliche That der ausländischen Räuber. Jeder ihrer Schritte läßt eine blutige Spur zurück und ihr Blick vergiftet wie Mehlthau. Doch rieth' ich zum Kampfe, hätten wir einen Helden, der ihn zu bestehen vermöchte und sein Le-

ben darbringen wollte dem Wohl des Volks. Das lange Elend hat viel unserer Männer erwürget. Auch diese Stadt und die Burgen im Lande umher, erstürmen wir sie: das Wehklagen vieler Mütter um den blühenden Sohn, vieler Witwen und hülfloser Waisen wird unsre Freude dämpfen; und zu schwach werden die Räuber uns finden, steigen neue Schaaren derselben ans Land. Ich rathe zum Kampf, wenn ein tauglicher Kämpfer sich findet. Aber des eisernen Panzers und Helmes muß sich der Kämpfer der Fremden begeben.

„Weislich hast du geredet, muthiger Greis! rief Wannem Ymanta. Ich entscheide für den Kampf. Der ihn

kämpfen wird, hat sich gefunden!“ So sprach er, und sein Auge blizte, wie der Morgenstern vor einem schönen Tage. — „Führet den Herold herbei! — Herold! So sprich zum Burgvogt: Er selbst mit seinen Priestern soll morgen bei steigender Sonne hervorgehn aufs Blachfeld und vor unsern Göttern und vor den seinigen schwören, den Bund zu halten, und wir wollen schwören. So sprich zum Burgvogt: Euer Streiter soll sich einfinden zum Kampfe ohne Panzer und Helm, wie der unsrige zum Kampfe geht: zu ungleich sonst wäre das Gefecht! — Aber wähnet nur nicht, lange Frist zu gewinnen, wenn ihr uns bethöret!“

So sprach Ymanta und der Herold ging. Aber der Forst und die Ebne erklangen indeß von den gewaltigen Schlägen der Aexte und von den Wurzeln stürzend, donnerten die Stämme über die Ebene hin. —

Viertes Buch.

Dicht und dunkel, immer dichter und dunkler fielen die Schatten izt über die Erde hin. Die thauende Nacht begann und reichte allem was lebet und des leuchtenden Tages sich freute, ihr stärkendes Labsal, das Labsal, das nur der Mensch sich zu vergiften vermag. Nur ihm reißt die Leidenschaft mit den stechenden Blicken, oder der Gram mit der knöchernen Hand, es oft von der Lippe hinweg! —

Im Osten wandelte der Mond herauf, mit seinem milden Lichte: er lächelte sanft und still auf die ruhende

Erde herab, wie auf den schlafenden Säugling die Mutter.

Am Abhang' eines einsamen Hügels, am Ufer der rauschenden Düna saß Ymanta allein, im Sinnen verloren. Weither tönte das Rufen seiner Wächter, die mit nie ruhendem Schritt die Stadt umwalleten; und der bange Ruf der Glocken, die das christliche Volk zum Gebete riefen, zu diesem Heiligen jezt, und jezt zu jenem.

Ueber dem Helden rauscht' ein Eichbaum; tief unter ihm der Strom. Ymantas Blicke folgten den rollenden Wogen: — wie jede ihr schaumgekröntes Haupt muthig emporwarf, hinwandelte, jezt von dem zitternden Bilde

des Mondes beglänzt, jezt unter Schatten versteckt, — jezt zerfließend unter der nacheilenden Schwester. Ymanta gedachte der flüchtigen Eile des Menschen durchs Leben: er kommt; er fliegt dahin die kurzgemeßne Bahn; er freut sich, er leidet und ist nicht mehr. Aber der Strom des Geschlechtes woget dahin und woget —!

Der Held gedachte des nahen Kampfes, des ungewissen Geschickes der Völker. Zweifelnder Weichmuth, sonst seiner Seele so fremd', erfüllete ihn; und flehenden Blickes sah' er gen Himmel: — „Erleuchte mich!" — Da schienen antwortende Geister im Lufthauch zu seiner Seele zu sprechen. Schau=

dern ergriff ihn und er entschlief, und eine Stimme hauchte: „Sieh das Geschick deines Volks!"

Leises Säuseln umflüsterte ihn, wie wenn der West tändelnd sich über die Saat wälzt und sie wogen macht. Das Säuseln ward Rauschen wie jenes, mit dem ein kräftig = belaubter Hain die Morgensonne begrüßt, — und Ymanta sah einen Hain, von mildem Sonnenlichte beglänzt. Hoch in die Lüfte hinauf spielten die Zweige seiner Wipfel; mit brüderlich = verschränkten Aesten standen seine Stämme da in majestätischen Gruppen, wie betende Helden vor der offenbarten Gegenwart eines beglückenden, gütigen Gottes. Tausendmal tau=

send Stimmen sangen in das Rauschen des Haines: ihnen antwortete das Wogengebrause des Stroms, in welchen der Hain majestätisch herabsah, und das Murmeln silberheller Quellen, die seinem Schatten entrieselten. Ein Tempel der wohlthätigsten Gottheit war der Hain: er war das Bild lebendigen, kräftigen Glückes. Das Rauschen ward heulender Sturm. Tief aus dem Süden wandelte über Meer und Länder, — gleich einer Dampfsäule von zuckenden Blitzen durchschnitten, — ein Scheusal herauf: das Schütteln seines Hauptes wühlte in den Wolken; sein Fuß spielte das Meer zu Schaum. Seine Scheitel umzog ein dreifacher Kranz von Fin-

sterniß und Glut. Jeden Zuges athmet, es ein Heer lebendiger Wesen ein, und Flammen athmete das Scheusal aus. Das Schnauben seiner Nase heulte wie das Winseln eines ganzen Volkes auf der Folter. Bluttriefende Harpyien, mit glühenden Schwerdtern bewaffnet, gaukelten gräßlich vor ihm her und brüllten „Heilig! Heilig! Heilig!"

Das Scheusal stürmte herauf: es hauchte den Hain an. Plözlich erstorben, schüttete der mit den versengeten Blättern, auch seine singenden Vögel ins Gras. Flammenstrudel wogten zischend hin durch ihn: Flammen umwanden gierig jeglichen Stamm, leckten hinauf bis in die obersten Zweige.

Das Scheusal hauchte noch einmal: die Flammen erloschen, aber das Dampfmeer gerann über dem Aschengefilde zu einer stehenden Mitternacht. Mit ihr sank ein eherner Winter herab: nur das Lustgebrüll feister Robben, das Kampfgeheul blutgieriger Eisbären durchschauerte das weite, offne Grab. — Ymantas Seele erlag dem gräßlichen Anblick: seine Sehkraft erlosch. Wolken wälzten durch Wolken sich hin und deckten die weite, scheußliche Wüste. — —

— Wiederum hellete sich der Blick des Helden. Vor ihm lag eine weite, sonnigte Ebne, vom süßesten Lächeln des Frühlings bestralt: fette Wiesen mit duftenden Blumen bedeckt, von lieb-

lichen Gehölzen umzogen, von lispelnden Bächen durchrauscht. Eine Schaar edler Hirsche weidete auf der Ebne, und hüpfte und scherzte im vollen, muthigen Frohgefühl der Jugend im Lenze. — Da brausete es hoch in der Luft. Eine Wolke von Geiern stürzte herab auf die weidende Heerde, jagten sie kreischend umher, und was sie erhaschten, zerrissen sie und flatterten fort auf eine neue Beute. Da heulten aus dem Dickigt Haufen hungriger Wölfe, mit funkelnden Augen, hervor, und rissen zu Boden und würgten die Heerde. Umsonst boten die Führer ihr zackigtes Geweih den Räubern entgegen: indeß sie mit den Wölfen kämpften, zerfleischten

die Geier ihren Nacken, und was dem scheußlichen Gevögel ins Dickigt entkam, fiel dort, eine Beute der zottigen Räuber. Bald schwamm das blühende Gefilde, ein weites Schlachtfeld, im Blut und der Stolz der Haine lag in tausend Leichen umher. Da ergrimmten die Räuber selber gegeneinander, und ein neuer Kampf begann. Wieder strömte Blut und scheußliches Geheul. Plözlich, siehe! schwebten zwei majestätische Adler daher und stürzten mit stürmendem Fittig herab auf das Schlachtfeld. Plözlich sprang mit hochflatternder Mähne und donnerndem Gebrüll ein Löwe mitten unter die Kämpfenden. Mit lautem Geschrei flatterten die Geier

auf. Winselnd duckten die Wölfe sich nieder: — aber Wolken wälzten sich durch Wolken und deckten das gräßliche Schauspiel. —

— Noch einmal hellete sich Ymanta's Blick und er erkannte des Blanbergs eichengekröneten Gipfel. Wonne schwellete seine Brust beim Anblick der lieblichen Heimath und die Thräne süßer Wehmuth füllete sein Auge. Er senkte sehnend den Blick; er suchte die eigene Hütte, er suchte Ayta, sein blühendes Weib, umspielt von lallenden Kindern: — er sah — Entsetzen sträubte sein Haar! — er sah ein unermeßliches Gefilde, dicht übersäet mit blutigen, halbentfleischten Menschenge-

rippen. Raben und Krähen schwärmten auf ihm umher und zerreten an den Gerippen und krächzten wollüstig bei dem Mahle. Füchse und Wölfe lagerten sich auf den Gerippen und nagten und rissen, und ach! die Gerippe athmeten noch und fühlten. Leises, herzzerreißendes Gewinsel jammerte über die Ebene hin, um Rettung! — Rettung! — Unerhört! Umsonst starreten die gebrochenen Augen gen Himmel: er sendete keine Erlösung, und verschlang der Rasen eine Saat von Gerippen, so lag schon eine neue verbreitet, ihre Höllenmarter zu dulden und ihr vergebliches „Wehe!“ gen Himmel zu senden.

Aus dem umwölkten Süden schwebte

die Gestalt eines gekrönten Greises herauf. Die ruhige Kraft seines majestätischen Antlitzes verkündigte, hier sei ein Held zum Weisen gereift. Sein Blick fiel auf das Beingefilde; das Wimmern der unmächtigen Gerippe weinte zu ihm empor. Sein Auge glühte; ernst sinnend stand er da: erhabne Gedanken, Gedanken von Regentenpflicht und Menschenwohl erfüllten ihn. Rettung verhieß sein schwimmendes Auge, der Seufzer seiner menschlichen Brust, — zur Rettung hob er den Arm: da umwallte ihn plözlich schwarzes Gewölk und seine erhabne Gestalt entschwand! — Da er der Nachwelt endlich erschien, nannte sie ihn Stephan

Báthory, und nannte ihn nie ohne Ehrfurcht.

Aber die Raben krächzten fort am blutigen Mahle und die Füchse nagten. Zerrissen, mit immer neuen Wunden zerrissen, starrten die Gerippe gen Himmel und ächzten leises Gewinsel.

Wieder stürmt' eine hohe geharnischte Heldengestalt herauf: ein Scepter hielt ihre Rechte, ihre Linke einen Feldherrnstab. Beim Anblick der nagenden Füchse, der zerrenden Raben und ach! der kraftlos zuckenden Gerippe, entloderte Mitleid in seiner Brust, Mitleid, wie es in der Brust eines Helden entlodern kann: Mitleid, das Hülfe erzwingt. Zorn funkelte in seinen Blicken, runzelte seine Stirn: — da

schmetterte aus der Entfernung Trompeten-ruf herüber, lauter und lauter, bis das Gewölbe des Himmels wiederklang. Ein Genius riß den Helden hinweg, zu hö-hern Thaten nicht, aber zu raschern. Oft wandt' er im Enteilen den glühenden Blick, der Rückkehr verhieß: aber er kehrte nicht wieder! Ach, Lutzen! —

Aber unersättlich nagten und rissen die Füchse und Raben und schlürften das rinnende Blut, und die Gerippe winsel-ten leis' in das Krächzen und Heulen. —

Auf goldnem Gewölk schwebt' eine Gestalt daher, gleich einer Göttin. Weis-heit thronte auf ihrer Stirne, Menschen-huld stralte in ihrem Auge, erhabener Muth ruhte auf der ernst geschlossenen

Lippe. Sie streckte das Scepter über die Erde, und die Erde gehorchte ihr. Viel tausendmal tausend Stimmen riefen vom Aufgang bis zum Niedergange: „Heil! Heil der Weisen und Großen! Heil der Mutter ihres Reiches!“ — Ihr Blick bestralte das Beingefilde; eine Thräne entfiel ihrem Auge auf das Gefilde: und es rauschete über ihm hin, wie Erstehung, und das Winseln der Gerippe ward lauter: jammernde Klage, und die entfleischten Arme strebten die nackten Schädel emporzustützen. —

Da donnert' es ringsum vom Horizont herauf, und Orkane streiften hier über die Erde hin und dort, und verödeten sie, — und mitten im wachsenden Stur-

me trug das Gewölk die Göttin hinweg. Tausendmal tausend riefen: „Heil! Heil der Weisen und Großen!“ Glückliche Nationen thürmten ihr Altäre auf, aber die Gerippe winselten: „wir sind verlassen!“ — und die Raben krächzten wollüstig am blutigen Mahle und die Füchse nagten. —

Aber es stürmte fort unter wachsendem Donnern, als kämpfe der Himmel gegen die Erde. Er schleuderte seine Blitze herab, sie zu entzünden; sie thürmte ihm die Flammen-Ströme ihres Innern und ihre Dampfsäulen entgegen, seine Lichter erblinden zu lassen. Eine mitternächtliche finstre Wolke lagerte sich über die Erde: sie versendete jezt einen Glühwind, der heulete versengend dahin. Sie

sendete einen zweiten: der beleuchtete Wüsten. In eine lange Todespause versank die ganze Natur: was des Athmens bedurfte, lag sinnlos da, und kein Puls wagte zu schlagen. Selber die Sonne wandelte nicht ihre Bahn, und der Mond schwamm unmächtig am Rande des Horizontes und vermochte nicht, ihn zu erklimmen. —

— — Leis' erst flötete, dann lauter und lauter das Lied einer Nachtigall durch die dunkle Todesöde. Ihr antworteten andre Stimmen und ein Chor wirbelnder Lerchen begann hoch in der Luft sein Jubellied, wie es die nahende Sonne begrüßt. Es dämmerte über dem finstern Gewölke; jezt leuchtete es! Ein zweites,

ein wohlthätig stralendes, ein sonnenhelles Gewölke stand hoch über dem ersten, das schnell in Thau und Regen zerfloß, auf die lechzende Erde. Aber im lichten Gewölke stand ein Genius, mit Jupiters Würde und der Schönheit Apollons. Er lächelte auf die Erde herab und wieder grünete sie, lieblich und prachtvoll: die Haine rauschten, die Wiesen dufteten aus unzähligen Blumen. Einen blühenden Palmzweig hielt der Genius: er segnete die Erde damit und wie ein Strom rauschte Leben über sie hin! Tausendfaches, muthiges, wimmelndes Leben summte, zwitscherte und sang; aus jeder Spalte des Bodens drang Leben hervor; aus jedem Haine trat es prunkend. Der Adler stieg

mit mächtigem Fittig empor und fühlte Glück im Stralenbade der Sonne; die kleine Fliege gaukelte von einer Blüthe zur andern und fühlte Glück. Auf den Hügeln, in den Thälern, an den Strömen erhoben sich wieder Hütten und Städte, und getrosten Muthes trat der Mensch an die Thür seiner Hütte und blickte mit wonnevollen Thränen empor.

Das Würmchen, das im Grase schleicht, schlürft sein Tröpfchen Thau mit Dankgefühl und weiß nicht, wem es dankt. Der Aar, der sich zur Sonne schwingt, die Sonne selber stürmen dankend und segnend ihre Bahn und wissen nicht, wem sie segnen, wem sie danken. Aber das sinnvolle Auge der Menschheit blickt, von Be-

geiſtrung, leuchtend, auf ſeinen Genius! — Und ſie ſank nieder vor ihm und begann einen Dankhymnus, der majeſtätiſch hallete, weiter und weiter, in unendlichen Tönen, durch die unermeßlichen Räume des Himmels, — und hallen wird und nimmer verhallen: er ſingt einen unſterblichen Namen, —

Dich Alexander!

— Aber „Rettung! Rettung! Auch wir Deine Kinder!" jammert es bang, gebrochen, herzzerreißend empor vom Gefilde voll lebender Menſchengebeine. Wollüſtig krächzen die Raben noch beim gräßlichen Mahle und die Füchſe ſchlürfen blutiges Menſchenhirn. Mühſam halten die Gerippe die gebleichten Knochenhände empor

und jammern: „Rettung! Rettung! Auch wir Deine Kinder!“ —

Und der Menschheit hoher Genius —

Aber Ymanta sprang auf vom thau-umflossenen Lager, und stürzte nieder aufs Knie, und streckte die Arme gen Himmel: „Retter, ich glaube an Dich!“ —

Da der Held anbetend so sprach und Blick und Arme gen Himmel voll inbrünstiger Andacht erhob, siehe! da antworteten ihm die frühesten Schimmer der Morgenröthe; um den nächtlich-grauen Himmel legte sich im Osten der erste goldne Saum. Das Ringen des Lichts und der Finsterniß begann in thauender Däm-

merung. Sichtbarer sanken die Nebel und der Strom rauschte heller gefärbt. Der Morgenwind säuselte leis' über die Erde hin und lispelte der schlummernden Natur leichtere Träume zu. Die Vögel des Haines zwitscherten einzelne Töne ihrer Tageslieder und schlummerten fort: aber die Menschen erstanden, Brüder zu würgen.

Mit der steigenden Sonne versammelten sich die Waidelotten auf der Ebne, um sie das Volk, gerüstet zum Kampfe. Sie errichteten zwei hohe Altäre. Einen fehllosen Stier leiteten sie herbei, weiheten ihn dem mächtigen Donnrer, Perkun,

dem Könige der Götter und Menschen. Unter lautem Gebete schlachteten sie das Thier: doch langsam nur tröpfelte das Blut des Opfers; mühsam leckten die Flammen empor, die sein Herz verzehren sollten. Einen schwarzen, hochborstigen Eber opferten sie auf dem andern Altare Pikoll, dem mächtigen Gott der Hölle, und sagten mit verhülltem Gesichte leise Beschwörungen her: — da rauschte plözlich ein Geier herab aus den Wolken und entführte die Eingeweide des Thieres. Laut wehklagte das Volk und die Waidelotten widerriethen den Kampf: aber Ymanta's große Seele hielt fest am weislich gefaßten Beschlusse und an des Versprechens Treue. Das Rechte zu thun, sprach er,

ist des Menschen Werk: — ob es gelinge, bestimmen die Götter! Ich kämpfe! —

Da öffnete sich das Thor der Stadt, das nach den Tannenhügeln sah, und von seinen Waffenknechten und Mönchen gefolgt, ging Kunz Meindorp hervor auf die Ebne, dahin, wo mit den Waidelotten und dem Volk, Ymanta der steigenden Lohe stille Gebete nachsendete.

Muthiger Wannem, sprach Kunz, mit freundlich-verzerrter Gebährde. Ich komme, die Bedingung des Kampfs zu beschwören. Wenn unser Kämpfer siegt, gelobest du abzuziehn mit deinem Heer? Sollen wir ruhig wohnen in unsern Burgen und euch Freunde seyn?

Fremdling, entgegnete Ymanta mit

ruhiger Würde, ungebrochen wie meine Keule war stets mein Wort, und nimmer befleckte ein verlezter Vertrag den Ruhm meines Volkes. Uns sind Versprechungen heilig. Siegt unser Kämpfer, gelobst Du mit den Deinen die Stadt zu räumen und die Burgen umher und das Land? Gelobst du, daß nimmer fortan dein Volk es betritt?

Ich gelob' es, sprach Kunz Meindorp, und werd' es halten nach meiner Macht; ich gelob' es bei meinem Gott und der heiligen Jungfrau, nach der Lehre unsers Glaubens.

Wunderbar ist oft der Ausgang der Kämpfe, sprach Dietrich, der arglistige Mönch von Thoraida. Wie, wenn beide

Kämpfer fielen? Verheißest du, mannhafter Wannem, daß dann dein Volk abziehen soll und Friede halten, bis der Bischoff selber kommt, mit dir sich zu berathen?

Nicht also, schlauer Priester! rief Ymanta. Dann woge die Glut! Dann stürme mein Volk! Ihr möchtet neue Schlingen ersinnen! —

Kunz Meindorp sprach die Worte des Schwures und empfing aus der Hand des Mönches Brodt und Wein: aber die Worte der Weihe verfälschte der Mönch. So täuschte der Bube das redlichgesinnete Volk durch doppelsinnige Schändlichkeit. Aber Ymanta trat auf sein Schwerdt und rief die Götter zu Rächern gegen sich und sein

Volk, brächen sie die Verheißung. Sie wechselten die Speere und Kunz Meindorp zog zurück mit seinen Waffenknechten und Mönchen.

Kaupo, indeß, lag vor dem Altare der Jungfrau in stillem Gebete voll brünstiger Andacht. Da trat Dietrich zu ihm. Auch ihm reicht' er das geweihete Brodt und den Wein, und sprach viel heuchlerische, trügende Worte, von der Gnade des Pabstes, von der Glorie des Himmels und der Märtyrer Herrlichkeit. Andächtig lauschte der arme Verblendete, verzückt in sinnlose Gefühle. Dietrich nannt' ihn das auserwählte Rüstzeug des Him-

mels und umgürtete ihn mit einem geweihten Schwerdte: wohl mocht' er geweihet es nennen, geweiht der höllischen Arglist: der Pfaffe hatt' es begiftet.

Ymanta versammelte zu sich die Aeltesten seines Volkes und der Liven Aeltesten. Viel sprach er zu ihnen und ordnete an, wie das Heer den Angriff beginnen sollte, wenn er siegte und die trügerischen Teutschen nicht ihr Versprechen erfüllten; auch ernannt' er, wer ihn ersetzen sollte, wenn er fiele, wer wachen sollte über das Wohl des Heeres und des Landes. Viel Rathschläge auch ertheilt' er, mit prophetischem Geist, für die Zukunft:

so bestellt ein zärtlicher Vater sein Haus, eh' er die Augen schließet zur nimmerendenden Ruhe; und ordnete gern das ganze künftige Leben der Söhne: aber sie ordnen es selber! So ernennet die zärtliche Mutter, indeß schon das Aug' ihr bricht, welche der Töchter ihrem Säuglinge, der sie tödtete, Mutter seyn soll. —

Dann aber ergriff Ymanta Azo's Rechte, des Greises mit dem flammenden Jünglingsblicke, sah ihm nachdenkend ins blitzende Auge und führt' ihn zur Seite. So sprach er zu ihm:

Muthiger Greis! Dein Wort riß mich hierher, mich und mein Volk, zum Kampf für eine fremde Sache. Fall' ich, muthiger Weiser, dann gehörest du der

nem Volke nicht weiter: zieh mit dem meinen, zieh in Lettgalliens Haine, — sei Ayten ein Vater, — sei Bildner meinem Sohne. Schütze sie durch deine mächtigen Worte, durch weisen Rath! Zu bald vergißt ein Volk der Gefallenen und der Gefallenen Thaten, und der Gang des Mächtigen geht über den Nacken der hülflosen Unschuld.

„Wannem!" rief Azo voll Wehmuth und legte die Hand auf das Herz. — „Genug!" sprach Ymanta, und wendete sich und winkte den Herolden.

Die Hörner erklangen und riefen zum Kampfe. Aus der Stadt schmetterten Trompeten die Antwort.

Das Thor der Stadt rauschte auf. Allein, mit Schild und Schwerdt bewaffnet, trat Kaupo hervor und kam feierlichen Schreitens heran. Ymanta ging ihm mit männlicher Fassung entgegen. Auf der Mitte des Blachfeldes erreichten die Helden einander. Sie erkannten sich, sie bebten erschrocken zurück; sie fielen sich weinend in die Arme. Vergessen war ihr Zwist; vergessen der Kampf; vergessen die Welt, indeß der Jugendfreund an der Brust des Freundes voll weicher Wehmuth lag.

Bei dem Anblick verstummten die Mönche und ihr Volk, mitten im flehenden Lobgesange; aber die Liven, — sie hatten Kaupo erkannt, — jubelten laut:

von Ymanta's Armen umschlossen, hielten sie ihn schon für wiedergewonnen. Ihr Jubel erweckte die Helden aus dem süßen, unwillkührlichen Taumel.

Langsam richtete Kaupo sich auf: „Du? sprach er leis' und verwirrt; — Dich selbst soll ich —"

Aber Ymanta's Auge glühte von edlem Zorne. „Schändlich! rief er; gräßliche Schändlichkeit! Aus unserm Mittel selbst wählen diese Ungeheuer das Werkzeug unsers Unterganges! — Kaupo! Mein Bruder! Sieh um dich her! Dort steht dein Volk, entzückt schon von dem bloßen Gedanken, dich zu ihm zurückkehren zu sehn! Zagenden, hoffenden Blickes betrachtet es dich, jeden Augenblick bereit,

dir die Arme zu öffnen. Dort, dort lauschen die fremden Räuber, begierig nach unserm Lande, unsern Gütern, unserm Blute! Sie lauschen, ob ihnen ihr Bubenstück gelinge, ob du Brudermörder wirst, der Verderber deines Volks! —

Nicht also! entgegnete Kaupo bestürzt mit sanfter Stimme. Nicht Verderber, Erretter meinem Volke versprach ich zu werden. Für das Heil eurer Seelen ergriff ich das Schwerdt. —

„Kaupo!" begann der Held Ymanta noch einmal feierlich langsam und prophetische Begeisterung leuchtete aus seinem Gesichte. — „Erhaben und schrecklich ist dieser Augenblick! Das Loos unsrer Brüder, unserer Enkel und Ur-

enkel bestimmt er, auf lange, lange Jahrhunderte hin! In deiner Hand liegt das furchtbare Loos! Beharrest du in der Verblendung, so bringst du unsägliches Elend über das Volk deiner Brüder. Knecht wird es seyn jenen Fremdlingen; nein, ihre Heerde; — elender noch als ihre Heerde! In dem Erbtheil seiner Väter wird ein Geschlecht unsrer Enkel nach dem andern, im Elend gebohren werden zum Elend; werden sie das Schicksal des Hundes beneiden, der die Thüre der Fremdlinge hütet: er sättiget sich, indeß sie oft der Hunger auf eben dem Acker entseelen wird, dem sie reiche Erndten abzwangen, für der Fremdlinge Scheuren. Sie wer-

den zum Acker gehören, wie der Stamm zum Boden; werden geringgeachtete Waare seyn auf den Märkten der Räuber. Aus der väterlichen Hütte entfliehn — ach! wer vermag es anders, als mit gebrochnem Herzen! Wer vermag es, geißelt ihn nicht das unerträgliche Elend fort! — Doch wird es strafwürdiges, hohes Verbrechen seyn! — Kaupo! Entnervte, elende Weichlinge werden oft das Mark unsrer Enkel verschlemmen; werden für milde gelten, wenn sie nicht im Schooße der geschändeten Tochter, die wehklagende Mutter todtzugeißeln, oder dem Sohne befehlen, den Vater zu stäupen, weil er dem Elend' erlag. — Ach, Kaupo! Un-

ter dem schändlichen, gräßlichen, ehernen Joche werden unsre Enkel, erniedrigt, entmenschet, selbst das Andenken verlieren, daß ihre Väter einst ein edles, freies Volk gewesen! — Mein Bruder! Zerreiße die Banden des Truges! Kehre zurück zu deinem Volke! Hilf uns, die hinterlistigen Räuber herauszustäupen aus unserm Eigenthume, mit ihren Greueln zurück, in ihr eigenes Land! —"

So sprach der Held, und wußte selbst kaum, was er sprach: der Geist der Weißagung hatt' ihn ergriffen.

Kaupo hielt den finstern Blick an dem Boden geheftet. Furchtbare Stürme wüteten in seiner Brust. Da schmet-

terten die Trompeten über das Feld, und plözliche Wut entstellte seine Gebährde. „Schützet mich, ihr Heiligen! Schütze mich, Königinn des Himmels, in dieser Versuchung! Laß mich nicht mit sündlichem Weichmuth unsterbliches, ewiges Heil hingeben für irdisches Elend, für Worte! — Falle, Lästerer! Falle als Opfer, deine Schmähungen zu sühnen! Du hast den Himmel gelästert!"

Wild wie die schäumende See zum Felsen heranstürmt, stürmt' er daher auf Ymanta; aber der Held stand ruhig und fest, wie der Fels herabsieht auf die stürmende Woge. Lange schont' er des geliebten Feindes, ob sein eig:

nes Blut gleich aus mancher Wunde schon floß. Da stießen die Waidelotten kläglich in ihre Hörner und die Trompeten jubelten laut. Ymanta erinnerte sich, er kämpfe um höhern Lohn als sein Leben: — das hätt' er willig geopfert, Aytens Bruder zu retten! — Er schwang sein Schwerdt: Kaupo's Schild lag zersplittert im Sande. Er schwang es noch einmal mächtigen Armes: mit zerspaltenem Haupte stürzte Kaupo dem Schilde nach. Laut frohlockte das Volk und die Hörner tönten Jubel.

Aber auf sein Schwerdt gestützt, stand der menschliche Held Ymanta über die Leiche gebückt, und seine Zähren

fielen auf die Wunden, die er geschla-
gen. „So bist du gefallen, mein
Bruder? Gefallen durch meine Hand!
Gefallen für fremde Tyrannen!"

Da er so sprach: wie eine Flamme
durch ein reifes Saatengefilde, verbrei-
tete sich das Gift von Kaupo's Schwerdt
durch sein erhitztes Blut. Es lähmte
seine Kraft; es brach seine Gelenke,
es warf plözlich den Helden nieder an
die Seite seines erschlagenen Bruders.
Wehklagend stürzte das Volk herbei:
es sah das Auge des Helden brechen.
Noch einmal dehnte sich aus vor seinem
Geiste das gräßliche Gefilde voll leben-
der Menschengerippe. Er stammelte leise:
„Retter, ich glaube an Dich!" —

Voll unendlichen Jammers trugen die Letten den Leichnam ihres gefallenen Fürsten zur Heimath; mit zerknicktem Muthe geleitete Azo sie. Verzweifelnd entfloh das Volk der Liven, und das Schwerdt der Fremden wütete in ihrem flüchtigen Gewimmel.

Erklärung.

(Am Ende des Werks.)

Bei keinem Werke, das ich bis izt mit Rücksicht auf die Liefländische Leibeigenheit schrieb, mußte mir es so wichtig seyn, allen geflissentlichen Mißdeutungen vorzubeugen, als bei diesem. Ich wiederhole also auch hier, was ich schon so oft sagte:

Es wäre strafwürdiger Unsinn, einen ganzen Stand, der so viel edle, hochachtungswürdige, selbst große Männer hervorbrachte, den Liefländischen Adel im Allgemeinen, tyrannischer Verderbtheit zu beschuldigen. Nein! Dieser Verirrung, so oft man mir sie vorgeworfen hat, bin ich nie fähig gewesen. Immer war es nur die Verfassung Lieflands, oder richtiger, waren es die Verhältnisse, die sie dem Adel zu dem Ackermanne giebt, was ich angriff. Sie stellt den ersten wie eine unbewegliche, giftigschattende Wolke zwischen den Thron und seine wichtigste, zahlreichste Classe von Unterthanen. Ihre Schuld ist es, daß ein entwürdigendes Joch, das einst drei edlen, freien Völkern

aufgelegt wurde, nach sechshundert Jahren, mit wenig Modificationen, noch immerfort lastet; ihre Schuld, daß der schwache Schimmer der allgemeinen Aufklärung Europa's, der zu den Letten, Esthen und Liven durchbrechen konnte, nur dem einzelnen Strale gleicht, welcher am hohen Mittage durch die Mauerspalte eines Kerkers dringt, und den unschuldig Gefesselten die schreckliche Kette, deren Last er bisher nur fühlte, auch sehen läßt.

Verhältnißmäßig mag es wohl in allen Ständen eine gleiche Anzahl edler und verworfener Menschen geben: doch kein einziger Stand sollte Gerechtsame besitzen, welche der Bösartigkeit seiner schlechten Mitglieder freien Spielraum gewähren. Jene

Verfassung aber: welche Verbrechen begünstigt sie nicht? Dem unglücklichen Landmanne gehört sein eigner Körper nicht an: ist seine Herrschaft habsüchtig, welchen Theil seines sogenannten Vermögens sollte sie ihm nicht, unter irgend einem Vorwande, entreißen können, ohne einen Raub begangen zu haben? Er ist, beinahe völlig recht- und willenlos, ihr zum Spielwerke ihrer Launen und Entwürfe hingegeben: bei welcher Mißhandlung wird der Eigenthümer eines solchen, wenn er boshaft ist, seine Gerechtsame glauben überschritten zu haben. — Zwar den Leibeigenen zu tödten, verbieten Gesetze. Ist sein Erbherr unmenschlich, so lebt der Unglückselige

nicht, so ist sein ganzes Daseyn ein fortwährender bittrer Todeskampf!

Bei dieser Lage der Sachen, mußte wohl das treue Gemählde, das ich vor sechs Jahren in meinem Werke „Die Letten," von den Greueln der Leibeigenheit in Liefland, gab, wohin es gelangte, den lebhaftesten Abscheu gegen jene schmähliche Ausartung erwecken, um so mehr, da in Preußen und Oestreich so lebhaft und wohlthätig zur Aufhebung nur einigermaßen ähnlicher Verhältnisse gewirkt wird. — Aber ich werde nicht müde, es zu wiederholen, nicht den Adel als Adel, nur die Großherrlichkeit desselben über den Ackermann, diese Ausgeburt finstrer Jahr-

Bayerische Staatsbibliothek München

hunderte, versuchte ich zu bekämpfen, und führte ich schreckliche Beispiele ihres Mißbrauchs an, so geschah es nur, meine Angaben zu belegen.

G. Merkel.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

MERKEL, G(arlieb ~~Helwig)~~: Wannem Ymanta eine Lettische Sage. XXXVI, 188 S. Mit gestoch. Frontispiz. Pappband der Zeit. Leipzig, Hartknoch, 1802. 220,–

Erste Ausgabe, mit der Widmung an Zar Alexander I. Die längere Einleitung handelt von lettischer Kultur in der Frühzeit, denn „den meisten meiner Leser ist wahrscheinlich die Welt, in welche sie dieses Werk führt, ganz neu." Merkel stammte aus Livland und trat als politischer Schriftsteller und Verfechter der Aufklärung für die Aufhebung der Leibeigenschaft ein. In Berlin gab er mit Gubitz den ‚Freimütigen' heraus. 1806 floh Merkel für längere Zeit ins Baltikum. – Gelegentlich fleckig, breitrandig. – Goed. VI 382, 13.

LV.247

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merkel, Garlieb Helwig,

Wannem Ymanta Eine lettische Sage

Leipzig 1802

P.o.germ. 2085 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129990-2